

Quellensammlung
für den geschichtlichen Unterricht an höheren Schulen
Hrsg. v. **G. Lambeck**, Geh. Reg.-R. u. Ober-Reg.-R. b. d. Provinzial-Schulkoll. Berlin
in Verbindung mit Prof. Dr. **S. Kurze**-Berlin u. Oberl. Dr. **P. Rühlmann**-Leipzig

II: 140

Die Ostseeprovinzen

Don

Dr. J. Girgensohn



A 1551

1921: 679

43560

Verlag B. G. Teubner  in Leipzig und Berlin

Einleitung.

Die Überfülle deutscher Lebenskraft in der Zeit Friedrich Barbarossas forderte zur Betätigung Neuland, das in Livland gefunden und von hervorragenden Geistlichen staatlich eingerichtet wird (A I, II). Trotz inneren Zwistes zwischen den rasch gestifteten Bistümern und dem nach Livland übergreifenden Deutschen Orden wird die Kolonie gegen die äußeren Feinde erfolgreich verteidigt (A III, IV). Die Reformation findet in den Städten begeisterte Aufnahme, aber der Versuch des Herzogs von Preußen, das ganze Land zu säkularisieren, führt zu innerer Zerrüttung und Teilung der Kolonie unter die Nachbarreiche. Polen erwirbt den Löwenanteil: Livland als Provinz, Kurland als Lehn-Herzogtum, Estland fällt Schweden zu (B). Die Polen bedrücken Livland kirchlich und politisch; sie verlieren es, zugleich ihre Großmachtstellung (C). Die Schweden erwerben es zu Estland hinzu und verlieren es im Kampf mit Rußland, das an Stelle Schwedens zur Großmacht des Nordens aufsteigt (D). Rußland vereinigt am Ende des 18. Jahrhunderts die Provinzen Liv-, Est- und Kurland unter seinem Szepter, tastet die deutsche Selbstverwaltung und die deutsche Bildung nicht an bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts, wo die russische Regierung durch Versuche der Verschmelzung mit der russischen staatlichen und kulturellen Welt Verwirrung und Verfall geregelter Entwicklung, Revolution und allgemeine Unzufriedenheit hervorruft (E). (Ergänzungen bieten Heft 36: „Die Kolonisation des Ostens“, Heft 37: „Die Hanse“ und Heft 98: „Der deutsche Ritterorden“.)

4A

43560

Est. A
TARTU ÜLIKOOLI
RAAMATUKOGU

31035

A. Das Mittelalter.

I. Die Gründung der Kolonie.

1. Menzhard, der Apostel Livlands.¹

Es war ein Mann von ehrwürdigem Leben und zu verehrendem greisem Haar, Menzhard, ein Priester aus dem Orden des seligen Augustinus im Kloster Segeberg (Holstein). Dieser kam einfach um Christi und des Predigens willen in Begleitung von Kaufleuten nach Livland (ca. 1184). Deutsche Kaufleute, die mit den Liven vertraulich verkehrten, pflegten nämlich öfter zu Schiff auf der Düna das Livenland zu besuchen. Als daher besagter Priester von König Woldemar von Pologk, dem die noch heidnischen Liven Tribut zahlten, die Erlaubnis und Geschenke erhalten hat, schreitet er kühnlich an das göttliche Werk, den Liven zu predigen und im Dorfe Uexküll eine Kirche zu bauen. Aus diesem Dorfe werden zuerst Nlo, der Vater Kulewenes, und Diezo, der Vater Alos, getauft, während andere allmählich folgen. Im darauffolgenden Winter führen Litauer nach Verwüstung des Livenlandes eine große Anzahl in die Gefangenschaft fort. Deren Mut ausweichend, vertraut sich derselbe Prediger mit den Uexküllanern den Wäldern an. Nach dem Abzuge der Litauer tadelt besagter Menzhard die Torheit der Liven, daß sie keine Festungen haben. Er verspricht ihnen eine Burg zu bauen, wenn sie beschließen, für Söhne Gottes gehalten zu werden und es zu sein. Man stimmt zu und verspricht und bestätigt es durch einen Eid, daß man die Taufe annehmen werde. Es werden also im nächsten Sommer Steinmehzen aus Gotland geholt. Indessen wird die aufrichtige Absicht, den Glauben anzunehmen, von den Liven nochmals versichert. Vor Beginn des Burgenbaues in Uexküll wird ein Teil des Volkes getauft, und die ganze Gemeinde verspricht, obwohl lügenhafterweise, nach Vollendung der Befestigung sich taufen zu lassen. Es erheben sich also die Mauern aus den Fundamenten. Wie der fünfte Teil der Burg auf Kosten des Predigers aufsteigt, fällt er ihm als Eigentum zu, nachdem er den Grund und Boden für eine Kirche erworben hat. Als endlich die Burg vollendet ist, fallen die Getauften wieder ab, die noch nicht Wiedergeborenen sträuben sich, den Glauben anzunehmen. Dennoch läßt Menzhard von dem, was er begonnen hat, nicht ab. Da kommen Semgaller, benachbarte Heiden [aus Kurland], nachdem sie von

¹ Heinrici Chronicon Livoniae I, 2 ff. in: SS. rer. Germ. in usum schol. Hannover 1874.

dem Steinbau gehört hatten, mit langen Schiffstauen und vermeinen in ihrer Torheit, die Burg in die Düna herabziehen zu können, aber, von Schleudern verwundet, zogen sie sich mit Schaden zurück. Die benachbarten Bewohner von Kirchholm gehen besagten Priester mit ähnlichen Versprechungen an und tragen nach Vollendung der Burg von ihren Listen den Gewinn davon. Zuerst ließen sie sich mit einer gewissen Absicht taufen, deren Namen sind Viliende, Uldenago, Wade, Walbeko, Gerweder, Dieho. Während des Baues der beiden vorgenannten Burgen wird Menzhard vom bremischen Metropolitan zum Bischof ordiniert. Nach Vollendung aber der zweiten Burg [Kirchholm] war der Eid vergessen und log die Nichtswürdigkeit, und kein einziger nimmt den Glauben an. Des Predigers Herz wird allerdings erschüttert, besonders da sie nach und nach beschließen, seine Sachen zu rauben, seine Diener zu mißhandeln, ihn selbst aus dem Lande zu treiben; die Taufe, die sie im Wasser empfangen hatten, meinen sie durch Baden in der Düna fortzutun und nach Deutschland zu schicken.

2. Bischof Albert.¹

Die Gründung Rigas und des livländischen Ordens. Im Jahre des Herrn 1196 wird Albert, bremischer Domherr, zum Bischof geweiht. Nach der Weihe fährt er im nächsten Sommer nach Gotland, und dort bezeichnet er ungefähr 500 Männer mit dem Kreuz zur Fahrt nach Livland. Von dort zog er durch Dänemark und empfing vom König Kanut, Herzog Waldemar und Erzbischof Absalon Geschenke. Zurückgekehrt nach Deutschland, bezeichnet er zu Weihnachten in Magdeburg mehrere mit dem Kreuz. Dort wird König Philipp und seine Gemahlin gekrönt. Und er bittet in Gegenwart des Königs von Herzen, daß die Güter der Wallfahrer nach Livland unter den Schutz des Papstes gestellt werden wie die der Jerusalemfahrer. Die Antwort war, daß die, welche zum völligen Erlaß der Sünden die Fahrt nach Livland unternähmen, den Jerusalemfahrern gleichgestellt werden sollten. . . . Vor seiner Abfahrt² zeigen die Liven dem Bischof einen Platz für eine Stadt, welche sie zugleich Riga benennen, entweder vom See Riga oder gleichsam die bewässerte (irrigua); denn sie hat oberhalb und unterhalb feuchtes Gelände. Im dritten Jahre seiner Weihe (1201) kehrt der Bischof mit den Pilgrimen, die er (in Deutschland) gewinnen konnte, . . . nach Livland zurück, und im selben Sommer wird auf weitem Raum, neben dem ein Hafen angelegt werden konnte, die Stadt Riga gebaut. Zur selben Zeit ordnete Bruder Theoderich (von Trenden)³ einige Männer als Brüder des Ritterdienstes Christi ein, indem er die Treulosigkeit der Liven voraussah und fürchtete, der Menge der Heiden nicht widerstehen zu können. So sollte die Zahl der Gläubigen vermehrt und die Kirche unter den Heiden beschützt werden. Der Papst Innozenz gab

¹ Heinrici Chronicon Livoniae III; IV, 5; V, 1; VI, 6.

² Albert war nach Livland gekommen und hatte christliche Gemeinden gegründet.

³ Im Jahre 1202.

den Brüdern die Regel der Templer und verlieh ihnen ein Abzeichen, auf dem Kleide zu tragen, nämlich ein Schwert und ein Kreuz, und bestimmte, daß sie unter der Obedienz (geistlichen Zucht) ihres Bischofs stehen sollten.

II. Unterwerfung der Eingeborenen.

1. Kampf mit den Kuren und Semgallern.¹

Unterdessen (1201) hatten die Kuren von der Ankunft des Bischofs und dem Beginn der Stadt gehört und senden nicht aus Furcht vor Krieg, sondern durch Berufung Christi Boten in die Stadt, um Frieden zu machen. Diesen Frieden bestätigten sie mit Zustimmung der Christen durch Ausgießen von Blut.

Kampf mit den Semgallern.²

Das ander her, dá ich von sprach,
lât úch sagen, waz dem geschach.
Sydobren, daz ich hân genant,
lac in Semegallen lant.
kein (gen) der burge stünt ir sin.
dá wart ez gevüret hin
durch brúch und manchen bösen
walt;
die wege wâren sô gestalt.
von brúderen was dá manich helt.
ir einer wart dar zû irwelt,
dem der vane bevolen was.

iz was, dá ich úch ér von las,
der menlichen in deme stríte streit
und érlichen von dannen reit,
dô meister Willekin wart geslagen,
als ir mich hie vor hörtet sagen.
der quam gerant mit siner schar.
dô er der burge wart gewar,
er rante menlich vor daz tor.
sie irbeizten (stiegen ab) algemeine
dô vor
und drungen mit einander in.
waz mochte grôzer vreude sîn?

2. Die Eroberung Dorpats (1224).³

Damit also die livländische Kirche ihre Tochter, die estländische Kirche, welche sie Jesu Christo geboren hatte, von den gegenwärtigen Übeln erlöse, sandte der ehrwürdige Bischof (Albert) von Riga aus und berief die Brüder des Ritterdienstes zusammen, ebenso die Mannen der Kirche mit den Pilgern, Kaufleuten, Bürgern von Riga, allen Liven und Letten, indem er allen, die zur livländischen Kirche gehörten, einen Kriegszug ankündigte. Und es kamen alle in treuem Gehorsam mit ihren Bewaffneten an den See Rastijerwe und versammelten dort um sich den vorgenannten ehrwürdigen Bischof von Riga, dessen Bruder, den nicht weniger ehrwürdigen Bischof Hermann mit allen ihren Mannen und Rittern. Nach Beendigung der Besprechungen und eines Gottesdienstes senden sie die besten und tapfersten aus dem Heere voraus, damit diese, Tag und Nacht Ugaunien durchwandernd, am andern Tage früh die Burg Dorpat überraschen könnten. Diese bildeten wiederum zwei Abteilungen. Die eine schickt man zum Angriff auf die Burg

¹ Heinrici Chronicon Livoniae V, 3.

² Ältere livl. Reimchronik, herausgeg. von Leo Meyer. Paderborn 1876. v. 11233--11254.

³ Heinrici Chronicon Livoniae XXVIII, 5.

voraus, die andere richtet man auf Wirland, um die noch nicht Unterworfenen zu berauben; sie holen dort Schafe und Rinder und anderes, was dem Heere nötig war, in reichlicher Menge. Die Bischöfe aber folgen mit den Pilgern und der ganzen Menge und gelangen zu Himmelfahrt Mariä (15. Aug.) bei der Burg an. Am selben Tage des Jahres vorher (1223) wurde die Burg Sellin genommen. Sie bedecken also die Felder mit Zelten und beginnen Krieg mit den Injassen der Burg. Sie bauen kleinere Maschinen und Patherellen, bereiten möglichst viele Kriegswerkzeuge, errichten eine Schutzwehr oder einen sehr starken hölzernen Turm, den sie von großen und hohen Bäumen in acht Tagen höchst kunstreich gleichhoch wie die Burg erbaut hatten. Sie treiben ihn näher an den Graben und beginnen sofort die Erde von unten wegzugraben. Man ordnet an, daß die Hälfte des Heeres Tag und Nacht gräbt, die andern die lose Erde fortschaffen. Daher fängt tatsächlich am frühen Morgen ein großer Teil des Wallen an zu wanken, und bald schieben sie den Turm näher an die Burg. Unterdessen werden Unterhändler an den König geschickt, angesehenen Männer, Priester und Ritter; es wird ihm freier Abzug versprochen, daß er mit Männern und Rossen und aller seiner Habe ausziehen könne, wenn er nur aus der Burg weicht und jenes abgefallene Volk verläßt. Aber der König erwartet von den Nowgorodern Befreiung und erklärt hartnäckig, daß er die Burg auf keinen Fall verlassen werde. Es kommen unterdessen die Russen raubend durchs Land. Das Gerücht davon dringt in die Zelte. Sofort sind die Deutschen bereit zu marschieren in dem Wunsche, ihnen zu begegnen; sie eilen ins Feld und lassen die übrigen bei der Belagerung der Burg zurück. Die Russen kommen nicht, und sie kehren wieder um zur Bestürmung der Burg. Sie verwunden viele auf der Höhe der Burg mit Pfeilen, andere töten sie durch die Geschosse der Maschinen und werfen mit den Patherellen glühendes Eisen oder brennende Töpfe in die Burg. Sie jagen denen auf der Burg vielfachen Schrecken ein, indem die einen Instrumente, die sie Igel und Schweine nennen, bereiten, andere Holzstapel zusammentragen, wieder andere Feuer anlegen. Auf diese Weise kämpfen sie viele Tage. Ähnlich bauen auch, die in der Burg sind, Maschinen und Patherellen gegenüber den Maschinen der Christen. . . . Den Ermüdeten wird keine Ruhe gegönnt, am Tage kämpfen sie, in der Nacht spielen und lärmen sie. Die Liven und Letten schlagen unter Geschrei mit den Schwertern auf die Schilde. Die Deutschen musizieren mit Trommeln, Pfeifen und anderen Instrumenten, die Russen auf ihren Instrumenten, und alle bringen die Nächte schlaflos zu. Es kommen alle Christen zusammen und bitten Gott um Rat. Und unter ihnen waren Friedrich Herzog und Fredehelm Herzog, und der Vogt der Pilgrime, ein edler und reicher Mann, sprach: „Man soll diese Burg mit Gewalt ersteigen und einnehmen und Rache an den Übeltätern nehmen zur Abschreckung der andern. In allen Burgen, die wir bisher erobert haben, behielten die Liven immer Leben und Freiheit, deshalb haben die anderen keine Furcht empfunden.

Jetzt aber wollen wir den, der zuerst von uns die Burg besteigt und hineinkommt, mit hohen Ehren erheben und wollen ihm Rosse und einen vornehmeren Gefangenen aus der Burg geben, nur nicht den König, den wollen wir am höchsten Ast über allen aufhängen.“ Der Plan gefällt allen, und gleich in der Frühe, nach der Feier der Messe, beginnt der Kampf. Es wird Holz zusammengetragen, aber alle Arbeit ist vergeblich, denn noch war die Zeit der Rache Gottes nicht gekommen. Zur neunten Stunde stecken die Esten in der Burg ein großes Feuer an. Sie öffnen in der Mauer ein großes Loch, von wo aus sie mit Feuer gefüllte Räder auf den Turm herabrollen lassen. Sie fügen große Massen Holz hinzu, aber tapfer reißen die bewaffneten Christen das Feuer auseinander, zerstören die Räder, dämpfen den Andrang der Flammen und verteidigen ihren Turm. Unterdessen bringen andere Holz herbei und stecken die Brücke an. Gegen diese laufen die Russen zusammen an die Pforte. Johannes von Appeldern aber, der Bruder des Bischofs, ein berühmter Ritter, trägt Feuer in seiner Hand und beginnt als der erste den Wall zu ersteigen. Ihm gesellt sich sein Knappe Peter als der zweite bei, und ohne Verzug gelangen sie an die Befestigung. Kaum hat das übrige Heer das gesehen, so laufen alle ihnen nach. Kurz, jeder eilt, der erste zu sein, . . . Es hob einer den anderen in die Burg, andere wandten sich zu der Öffnung, durch die die Feinde die feurigen Räder hinabgerollt hatten, die vordersten machten den folgenden Platz und zwangen mit Schwertern und Lanzen die Esten zur Flucht aus der Burg. Nachdem also schon viele Deutsche in die Burg eingedrungen waren, folgten ihnen die Letten und einige von den Liven. . . . Die Russen aber, die sich am längsten verteidigten, wurden endlich auch besiegt, flohen in die Burg, wurden von da herausgezogen und alle niedergemacht, zusammen mit dem Könige etwa 200. Andere umzingelten die Burg von allen Seiten. . . . Am folgenden Tage zog man mit Freuden wieder heim.

3. Die Gründung Revels.¹

Zur selben Zeit (1219) erhob sich der König (Waldemar II.) von Dänemark mit einem großen Heer, und es kam mit ihm der ehrwürdige Erzbischof Andreas von Lund und der Bischof Nicolaus (von Schleswig) und ein dritter Bischof (Peter v. Roeskilde), der Kanzler des Königs, und es war bei ihnen der Estenbischof Theoderich, der früher in Riga geweiht worden war, die Inländische Kirche verlassen hatte und dem König anhing, und der Slawenfürst Wizslaus mit den Seinigen. Sie alle richteten ihre Bewaffneten auf die Provinz Revele und setzten sich in Lyndanisse, in der ehemaligen Burg der Reveler, fest. Und nach Zerstörung der alten Burg fingen sie an, eine neue zu bauen.

¹ Heinrici Chronicon Livoniae XXIII, 2.

III. Innerer Zwist.

1. Der Kampf Rigas und der Bischöfe mit dem Deutschen Orden.¹

In deme anderen somere hir bevoren (1297) buweden de borghere van der Ryghe eyne brucghen over dat water, dat de Ryghe gheheytet is, dat dar vlut vor de stat. dyt was deme mestere leyt unde den broderen van deme Dudyschen hus unde spreken tho den borgheren, buweden se de brucghen, se wolden se thobreken. de borghere spreken, se mochten se buwen myt rechte; dat wolden se bewisen myt hantvestenen; unde buweden se. dat was deme mestere und den broderen torn unde sanden ere knechte uppe de brucghen und leten se thowerven und houwen. do dyt de borghere vornemen in der stat, se quemen tho der brucghen und wolden des mesters knapen thohouwen. se untloseden (entfamen) myt groter eventure. hyr van huf sich grot cummer unde jamer tuschen den broderen van deme Dudisghen hus unde der stat van der Ryghe, tho Liflande unde over al de lant.²

Do de mester dyt vornam, he[be-]mannede wol sunte Juriens hof, den de brodere van deme Dudisghen hus hebbet in der stat tho der Ryghe. do de borghere dyt seghen, se richten up in der stat ere bliden unde bewigheden [bewehrten] sunte Peters torn unde begrepen der predekere kerken unde buweden dar ut erkenere theghen de brodere, de in sunte Jurianes hove weren. hyr under untsegheden [sagten se] de brodere der stat tho Ryghe.

Dar na thohant quam de mester vor de stat van der Ryghe myt eyneme groten heere unde thovorde (zerstörte) bomgarden unde colgharden unde allet, dat de borghere hadden buten der stades muren, unde eyne molen, de horde tho den seken luden imme spittale. nu eyrst hub sich eyn walch [Kampf] tuschen den broderen, de dar weren in sunte Juriens hove, unde den borgheren in der stat. de armborste worden gande an beyden syden; de borghere schoten utter stat in den hof; de brodere schoten weder in de stat und schoten doth eynen man uppe sunte Peters kerkhove tho Ryghe. hyr schude grot jamer an beyden seyden. de blyde wart gande unde worpen utter

¹ Albrecht v. Bardowik in: Die Chroniken der Deutschen Städte Bd. 26 S. 307 ff.

² Der innere Grund des Zwistes lag in dem Wettbewerb des Ordenshandels mit Landprodukten. Die Bürger wollten den Ringehasen den Ordenschiffen verschließen und den Ordenschiffen nicht gestatten, ohne Vermittlung des Kaufmannes mit Auswärtigen zu handeln. Mit der Stadt hielten es meistens die Erzbischöfe von Riga. — Nachdem im J. 1237 der Orden der Schwertbrüder in den Deutschen Orden aufgegangen war, wollten die livländischen Ordensglieder sich den Bischöfen nicht mehr unterordnen, auch nicht in geistlichen Dingen. Daher die Feindschaft der Bischöfe gegen den Orden.

stat totten [zu ihnen] in den hof; se worpen dat cruce van sunte Juriens torne. de borghere van der stat vorposeden (bedrängten) myt schote unde myt der blyden de brodere so sere, de in deme hove weren, dat se dor not mosten rumen den hof unde quemen tho deme mestere in dat heere, dat vor der stat lach. Dyt unsterunden de gheystlyken vorsten van deme lande, de ertsebyscoph van der Ryghe, de byscoph van Darbete unde de byscoph van Leale, und wart ghe-daghet myt groten pynen thuschen den broderen und der stat tho Ryghe wente tho sunte Michaelaes daghe (Sept. 29), also dat de mester scolde treckken myt deme heere von der stat. . . .

Hyr under seten up de boden van den steden¹ und nemen myt en de boden van der Ryghe, de de ratmanne myt en sanden tho den deghedinghen. . . . do se quemen tho der langhen bruggen, dar begehende en broder Deytleyf unde broder Hinrich van Scipdorpe unde andere brodere unde myt en anders vele lude. se repen: „holt!“ se unthelden; se vrageden, wat se wolden. broder Detleyf sprach: „gy boden van den steden, wi wolden wol, dat gy weren dar, dar gy beth weren, den gy hyr sint.“ de boden der stede spreken: „war umme?“ „dor de sake, gy hebbet hyr myt ju unse rechten viende, de ratmanne van der Ryghe; de wille wi antasten unde tho stuckelynen thohouwen und laten se lesen thogaddere unde willet se senden der stat van der Ryghe mit sekken.“ do de boden dyt horden, se yrquemens [erfahren] sere. se spreken: „wi ne hopet des nicht, dat gy juch so sere willen vorgheten. wy hebbeth se ghevelyghet [geföhrt], unde up unse wort sint se here comen. dat wi des macht hebben, dat wy se velighen moghen vor juch unde de juwe, dat moghe wy bewysen myt des mesters openen breven. . . . dar umme so denket dar tho unde krenket nicht beyde juch sulven unde uns, an den eren, unde hebbet des tho uns thoversichte myt ganssen truwen, dat se noch wi van den breven, de gy sanden bi dem monike tho der Ryghe, nicht ne wisten.“ do de brodere dyt horden, se bespreken sich unde leten de veyr ratmanne van der Ryghe tho der thyt ledich unde los.²

¹ Lübeck, Wisby, Rostock, Stralsund und andere Hansestädte sandten Boten, sie hatten den Waffenstillstand bis zum 29. Sept. mitverhandelt. Als aber der Orden von Verabredungen mit den obengenannten Bischöfen hörte, schickte der Meister Fehdebriefe an die Stadt durch einen Mönch, der sie aber nicht sofort abgab, so daß die Boten im guten Glauben zu Verhandlungen mit dem Orden aus der Stadt zogen.

² Die Rigaer Bürger verbanden sich darauf mit den Litauern, die das Land verwüsteten. Der Orden kaufte 1305 das Kloster Dünamünde, das die Mündung der Düna verschließen konnte. Der Kampf setzte sich mit Unterbrechungen bis zum Jahre 1330 fort, wo Riga sich dem Orden unterwerfen mußte.

2. Der Landtag zu Walk (1435, den 4. Dez.).¹

Landeseinigung der Herren und Stände von Livland auf sechs Jahre: Entstandene Streitigkeiten zwischen den Bundesgliedern werden durch die unbeteiligten unter ihnen oder das zuständige Gericht entschieden, und niemand darf Boten und Briefe seines Gegners aufhalten; Selbsthilfe wird untersagt und soll durch alle Verbündeten abgewehrt werden; Klagen der Herren gegen ihre Untertanen sind nach dem Rechte, mit welchem letztere bewidmet, auszutragen; die freien Kapitelswahlen sollen nicht beeinträchtigt, Angriffskriege nur nach gemeinsamem Beschluß unternommen werden und bei einem feindlichen Einfall alle zur Abwehr verpflichtet sein.

IV. Die Kämpfe mit den äußeren Feinden.

1. Kämpfe mit den Litauern und Polen.

Sie verliefen ähnlich, wie sie in unserer Quellenammlung Heft II, 98 (Der Deutsche Ritterorden E 1 u. II) geschildert werden.

2. Kämpfe mit den Russen.²

Brief des Ordensmeisters von Livland Johann von Mengden an den Hochmeister 1463, Sept. 3.

... Wy wetten up diit mal juwer erwerdicheit ut diessen landen sonderlinges nicht toschreven, sonder alleyne, also wy unde unse Orde alhir der Riike der Lettowen unde der Russen etc. [wegen] diesse kryge over vaste in groten varen syn gewesen. In sodaner fare stan wy noch, denne it is gescheen, dat de Pleszkouwere in diessem somer ymme stichte to Darpte eyne slot, genant dat Nyehusz, belacht (belagert) unde bestallet hadden. So hebben wy darentusschen gehandelt unde gededinget, also dat de Russen upbreken unde de sake mit der hulpe Godes in eyn bestant gekomen unde to teyn jaren gefredet syn. Got almechtich geve, dat id bestendich blyven mote. . .

¹ Liv-, Est- und Kurlandisches Urkundenbuch, Bd. VIII S. 632 Regest. Wenn der innere Zwist, namentlich zwischen dem Orden und dem Erzbischof, sich durch das ganze Mittelalter fortsetzte, wobei die Stadt Riga meist auf seiten des Erzbischofs stand, so wurden auch die Bemühungen einzelner Stände um den inneren Frieden zuzeiten mit Erfolg gekrönt. An obiger Einung beteiligten sich der Eb. Henning von Riga, B. Theodorich von Dorpat, B. Johannes von Oesel, B. Johannes von Kurland, B. Heinrich von Reval, der Ordensmeister Heinrich Schungel, die weltlichen Vasallen der Stifter und des Ordens, wie auch die Städte Riga, Dorpat und Reval. In der Mitte des 15. Jahrhunderts brach die Fehde zwischen dem Orden und dem Erzbischof (mit Riga) wieder aus. Der Orden siegte nochmals i. J. 1491.

² Sie fanden das ganze Mittelalter hindurch statt, durch Waffenstillstände unterbrochen, fast immer in derselben Weise, wie sie hier Liv. Urk.-Buch Bd. XII S. 127 n. 218 geschildert werden.

Der Sieg Plettenbergs am Smolina-See (1502).¹

... amme avende exaltacionys schante crucis (Sept. 13), do de vyande quemen, thoch de here meyster² na ynbyrynge seiner warde unn vospeer myt den reysygen, vorgeachtet, den vyanden under ogen, de syck der konheyt sere groth vorvunderden unde myt der korthen also de lyfflender umme-her beslothen (einschlossen), unde yn deme arbeyde der were (Abwehr) van beyden parthen tusken syck so wyth buthen gesycktes van eren voth-volcke besunder, dat de sulveschen voth-lude unde buren uth lyfflande meyden (meinten), de gedochten heren unde reysyger overwunnen unde vorth van en vorvoreth (fortgeführt) worden, nycht anders gyssende (vermutend), den de Russen yn korth kamen unde erer ock weldych werden scholden. dat hefft syck begeven, dat, als gedachten heren unde reysyger syck ynt besthe uth den vyande gebraken unde syck myt macht dor dremal her unde wedder dorchgeslagen unde so up de vlucht gebracht hadden, wedder tho den eren quemen unde so myth blode unde stave, beyde mans unde perde, bestaven weren, dat me geyne varwe (Farbe) under se erkennen konde. des weren de personen unde perde so vormodeth (ermüdet), dat se den vyanden nycht wyder walgen konden, anders hadden se der nacycht (Nachjagd) nycht vorgethen, nycht-tho-myn up ere halstede noch yn den drudden dach belyggen bleven, der vyande vorwachtende, offthe se noch hedden wedderkamen wyllen. . . yn dussen stryde worden vele russen geslagen, den tal men nycht kan egentlyk wethen, wenthe ere wyse ys, dat se ere doden plegen meyst-parth myt syck wechthovoren edder yn hastyger fflucht an de szuensze der perde tho binden unde so myt syck tho slepen.

B. Das 16. Jahrhundert.

I. Die Reformation.

1. Die Reformation in Livland.³

Die livländischen Städte Riga, Dorpat und Reval hatten schon im ... Jahre 1521 den päpstlichen Gottesdienst zu ändern angefangen. Der erste

¹ Eynne schonne hysthorie van wunderlyken gescheffithen etc. in Arch. f. d. Gesch. Liv-, Est- und Kurlands. Bd. 8 S. 152.

² Wolter von Plettenberg, Ordensmeister 1494—1535, verstand nicht nur den inneren Zwist niederzuhalten, sondern besiegte die Russen vor Pleskau am Smolina-See so nachdrücklich, daß sie 50 Jahre nicht wiederkamen. Seine Büste steht daher in der Walkhalla bei Regensburg.

³ Chnträus, Saronia 3. A. 1611, (lateinisch) S. 256 ff. Gleichzeitig wurde die Reformation in Dorpat und Reval von tüchtigen Predigern, denen aber auch Unruhstifter gegenüberstanden, eingeführt. Melchior Hofmann, der bekannte Wiedertäufer, trat öffentlich zuerst in Livland mit seinen Lehren hervor.

Reformator der rigaschen Kirche war Andreas Knopfius (Knoepfen)¹ aus Kūstrin, ein Amtsgenosse des Rectors Johann Bugenhagen in Treptow in Pommern. Nachdem er durch (Bischof) Manduwel verfolgt und vertrieben worden war, kam er nach Riga und wurde als Prediger an die Petrikirche berufen. Anfangs brachte er seinen Zuhörern in gemäßigter Weise die Lehre von der Rechtfertigung des Sünders aus Gnaden allein durch Christus. . . . Es kam aber im folgenden Jahre ein recht unruhiger Amtsgenosse Sylwester Tegetmeier aus Rostock, wo er Pfarrer an der Jakobikirche war. . . . Ende des Jahres 1522 fing er in der Jakobikirche zu predigen an, indem er den Aberglauben der Bischöfe und des Bilderdienstes öffentlich erwies und darthat, so daß das Volk anfing, sie (die Bilder) zu verabscheuen, und alle Bildsäulen aus den Kirchen hinauswarf, . . . es ging gar zu unbedacht und lärmend her. Daher schrieb Luther an die Rigenfer . . . und erinnerte sie daran, daß die wahre . . . christliche Frömmigkeit in dem Glauben bestehe, daß man . . . nicht wegen irgendwelcher äußerer Werke . . . Gott wohlgefalle und das ewige Heil erlange. . . . Und da sie (die Ratskammern) es für unwürdig hielten, die Tempel, die der wahren Religion geweiht waren, durch schmutzige Marktschreierei und Götzendienst profanieren zu lassen, ermahnen sie die Herren des Domkapitels, die Mönche und Nonnen in den Klöstern, daß sie von den gottlosen Messopfern, dem Kultus der Heiligenbilder und anderen Mißbräuchen ablassen und mit ihnen die Lehre des Evangeliums annehmen sollten, und befehlen ihnen, wenn sie die veralteten Mißbräuche nicht abstellen wollten, sie hinter verschlossenen Türen ihrer Kollegien auszuüben. Sie geben denjenigen, die es wollen, die Erlaubnis, frei abzuziehen. Unter dessen erfahren die Rigenfer . . ., daß die abgesandten Mönche auf der Rückreise seien und ein Mandat von Markgraf Philipp von Baden, dem Vikarius des in Spanien weilenden Kaisers Karl V., mitbrächten, es sollten alle Neuerungen abgeschafft und die Rigenfer, wenn sie nicht gehorchten, in die Acht erklärt werden . . ., wenn die Bürger nicht baldigt zum Gehorsam gegen die römische Kirche zurückkehren . . . wollten. Da aber das Schiff, auf dem die Abgesandten zurückkehrten, . . . bis zum Standort der Schiffe an den Pforten der Stadt weitergetrieben wurde, zogen sie eiligst zwei Mönche (der dritte hatte an der Mündung der Düna das Schiff verlassen) aus dem Versteck des Schiffes und warfen sie ins Gefängnis. Der eine, Burchard Waldis², wurde nach einigen Wochen aus dem Gefängnis entlassen, weil er . . . das Papsttum zugleich mit der Kutte abwarf. Der andere wurde über ein Jahr zurückbehalten. . . . Die Mönche ziehen daher, für ihr Leben fürchtend oder vielmehr, um den Erzbischof und den Ordensmeister desto stärker aufzureizen, mit aufgerichteten Fahnen unter Drohungen am Charfreitag alle zugleich aus der Stadt. . . .³

¹ S. Hoerschelmann, Andr. Knopfen. Leipzig 1896.

² Der berühmte hessische Fabeldichter.

³ Der Ordensmeister Plettenberg trat der neuen Lehre nicht mit Gewalt

2. Aus einem Briefe Luthers an die Livländer.¹

Den auserwählten lieben Freunden Gottis, allen Christen zu Righe, Revell u. Tarbthe in Liefland, meinen lieben Herren u. Brüdern in Christo, Martin Luther Ecclesie Wnttembergensis. MDXXIII.

Gnad und Fried in Christo. Ich habe erfahren schriftlich und mündlich, lieben Herren und Brüder, wie daß Gott der Vater unsers Herrn und Heilands Jesu Christi auch bey euch seine Wunder angefangen, und eur Herzen mit seinem gnadenreichen Licht der Wahrheit heimsucht, dazu euch so hoch gesegnet hat, daß ihrs von Herzen fröhlich aufnehmet als ein wahrhaftigs Gottes Wort, wie es denn auch wahrlich ist: welchs doch bey uns das mehrer Theil weder hören noch leiden will; sonder je reicher und größer Genad uns Gott hie anbeut, je unsinniger die Fürsten, Bischof und alle breiten Schuppen des Behemoth sich dawider sträuben, lästern, verdamnen und verfolgen, so lange bis sie viel gefangen, und jetzt neulich zween verbrannt, domit Christo neue Märtyrer zu unsern Zeiten gen Himmel gesandt haben, daß ich euch mit Freuden mag selig sprechen, die ihr am End der Welt, gleichwie die Heiden (Apostelgesch. 13, 48) das heilsame Wort mit aller Lust empfalet, welchs unser Juden in diesem Jerusalem, ja Babylonien, nicht alleine verachten, sondern auch niemand gonnen zu hören. Der Zorn Gottis ist über sie kommen, spricht St. Paulus bis zum Ende; aber über euch regiert die Genade. . . .

II. Untergang der livländischen Selbständigkeit.

1. Der Verfall der Sitten.²

... Unde na deme allhyr der Lyfflendischen Kösten, Kindelberen, Wacken unde Kerckmissen gedacht ys, so wil ydt sick ock gebören, körtzlich tho berichten, wo desülvigen ehimals hyr in dem Lande sint geholden worden. Erstlick, wenn eine adelicke Köste edder Hochtydt vorhanden was, hefft men ein verendel Jares thovoren den Adel merer deles uth allen Lyfflendisschen Landen in eine Stadt edder Fleck, dar de Köste scholde geholden werden, vorschreven, Unde wowol de Eddelhöfe in Lyfflant sehr groth sint, so sint se doch tho solcker groten

entgegen, wies aber die Aufforderung der Stände, weltlicher Herrscher von Livland zu werden, zurück (1526). Der Deutsche Orden erhielt sich noch in Livland bis 1561, obgleich sich auch unter seinen Mitgliedern evangelischer Sinn verbreitete. Für Livland aber blieb der Augenblick, wo es hätte einen Einheitsstaat bilden können, verpaßt, wenigstens für absehbare Zeit. Über Plettenberg s. Schirren, Wolter von Plettenberg, Balt. Monatschrift Bd. III S. 427 ff.

¹ Luther an die Christen in Livland. Riga 1866. — Es gibt im ganzen 18 Briefe Luthers, die sich auf Livland beziehen, die meisten an die livländischen Städte gerichtet.

² Ruffow, Chronica der Provinz Lyfflandt. Neue Ausg. Riga 1857, S. 38 ff. — Ruffow war Prediger in Reval.

vorsamlinge vele tho klein, Derhalven se in den Steden unde groten Flecken, dar grote Gildehüser tho solcken Kösten gebuwet weren, allewege ere Köste gehalten hebben, Des hebben se sick nicht an einer Stadt Trometen unde Spellüden genögen laten, besondern des Landesfürsten Heertruppen unde anderer Stede Trommeters mit dartho bestellet, Unde als nu de Brut unde Brüdigam sampt eren geladenen Gesten alle angekamen weren, Do hefft men den Sünnavendt thovorn der gantzen vorsamlinge ein städtlick Pancket und Aventdmal bereydet, Vor dem Aventmal averst ys de gantze Vorsamlinge in twen Hupen, de eine Hupe van wegen des Brüdigams, unde de ander van wegen der Brudt averuth städtlick und prechtlich ynt Feldt gereden, dar de grote unde schwarze Hengeste unde frissche Gülen, mit gülden Keden unde Plumationen unde anderem Geschmücke getzieret, under en hüppen unde dantzen müsten, der ein allein aver negen Lasten Roggen gekostet hefft unde tho keinem Handel anderst also tho solckem Prale nützte was, Unde also se thosamende ynt Feldt quemen, hefft ein Oldeste van Adel eine Oration gedan unde dem gantzen hupen hoges unde nedderigen Standes gedancket, dat se Brüdigam unde der Brudt thon ehren erschienen weren, unde darneven fründtlick gebeden, dat se densülvigen Christlicken Högen in allen freuden endigen wolden, Unde so yemandt mit einem wor (etwa) einen olden Haadt (Haß) edder wrock (Raße) hadde, dat er des hyr nicht gedenccken wolde, Wol nu solckes tho donde bedacht were, de scholde de Handt upheven unde solckes anlaven, Dar hebben se do alle de hende upgehaven unde angelavet, unde so lange gehalten, beth dat dat Beer in den Mann quam. Darna sint se wedder in de Stadt gerücket mit Heertruppen unde Trummeten, mit grotem schetende unde moyerende (lärm), also hedden se eine geweldige Schlachtinge edder Festinge gewonnen, Unde also se in de stadt wedder quemen, muszten se dorch de gantze Stadt unde den Gildestaven twe mal hen unde her vorby ryden, dar de Brudt mit dem gantzen Frouwentimmer mit Perlen, Golde unde vorgüldem Geschmyde sampt einer hogen Krone so getzieret was, dat se van wegen solcker schwarzen last kume up eren vöten stahn künde, unde de Rütters van dem hogen Gildestaven sülle (Söller) anschuwen muste. Leslick hebben sick de beyden Hupen thotrennet, und darna dörch de gantze Stadt in allen gätzen mit sprengende unde rennende ere Ridderschop bewyset. Darna hefft sick ein yeglicker in syne Herberge begeven, syne Stefeln unde Sparen affgelecht, unde sick up de Gildestaven vorföget, unde dar beth in de Middernacht sick guder dinge gemacket. Volgendes Sondages hefft man den Brüdigam unde de Brut mit Heertruppen unde Trommeten, unde mit groten Kertzen und Tartitzen (Säße) gar städtlick unde prechtlich thor Kercken geleydet, dar de Organisten unde Cantores nicht ane

Geschencke sick ock wol hören leten, Na dem Sermon hefft man se vor dat Altar gebracht, dar de Pastor der Brudt in einer halven stunde schyr dat ya nicht affgan künde. Do se nur vortruwet weren, hefft man se mit gelickem prale unde pracht wedder uth der Kercken na der Gildestaven geleydet, dar ein herlick Pancket un de Malydt wedder bereydet was. Na dem Pancket edder Malydt hefft man dar stracks ane Gratas edder Loffgesenge angefangen tho Dantzen unde tho Hoferen, unde mit supen unde schwelgende ys dar ock keine ver-sümenisz gewesen. . . .

Anm. Der letzte Erzbischof von Riga, Wilhelm, ein Bruder Herzog Alberts von Preußen, suchte das Erzstift in einen polnischen Lehnsstaat zu verwandeln. Der Ordensmeister Fürstenberg, der seinen Plänen entgegentrat, wurde durch ein polnisches Heer zum Frieden von Poswol (b. Bauske) gezwungen, in dem der Ordensmeister sich demütigen und den von ihm gefangenen Erzbischof freigeben mußte (1557). Da die Russen von diesem Beweise der Schwäche des gefährdeten Ordens hörten, glaubten sie, Livland erobern zu können; Iwan der Grausame schickte ein Heer dahin.

2. Der Russen-Einfall. 1558.¹

. . . Dise 3 nachgesezte große stedt in Lthland, welche an dem seestrom gelegen, hatt der großfürst von Moscow noch nicht erobert; Revel, Riga, Pernaw. Desz Moscoviters kriegsvolk lngt jeh vor einem schlosz, das heiszt Wittenstein, dafür er geruht umb Laurenti (August 10) und es bisz daher gewaltigklich beschossen und 28 klastter am thurm und mauren weggeschossen und doch nit erobert. Auff dem schlosz ist ein junger ordensherr mit Namen Caspar von Olden[boodum] etc., ist nur 20 jar alt, derselb erhelts mit seinem Volk, das er bey im hat. Was der Moscoviter erobert, brennet er hinweg, das sich niemand darinn erhalten kan. . . . Was er an Inslendern des Lthlandes an wolwachsenen leuten bekompt oder gefangen nimpt, das schickt er stracks durch die post in die Moscow und leszt sie da gefangen halten und sie täglich mit einer kantel (Kanne) met und stuch brot speisen. Mit frawen und jundfrawen wirdt so große schand und unehr getryben, das es nicht als zu schreiben noch zu sagen ist.

Was er von kleinen kindern in Lthlandt bekompt, die leszt er zurhawen und ihre zarte herzklein an die bäum hin und wider naglen und darnach schießen.

Den alten heermeister in Lthlandt, der das regiment dem alten Gotthart Kettlern auffgelassen, genannt Wilhelm von Fürstenberg, die (l. den) hat der Moscoviter gefangen genommen umb Jacobi (Juli 25) des vergangenen 60. jars auff dem schlosz Frulin (Sellin) und ihn auch in die Moscow verschicket und in Ketten verschmidet und leszt ihn alle wochen ein mal wie einen bern mit einer fetten in der großen stadt Moscow zum

¹ Aus einer Newen Zeitung in: Beiträge 3. Kunde Eht- Liv- u. Kurlands Bd. II S. 120 ff.

schawspil umbherführen. Es hat bey ihm 2 seiner diener, welche selbst willig mit hinein gezogen und von ihm, ihrem herren, nicht lassen wollen; der Moscovit leszt ihn großen hunger leyden.

3. Die Lostrennung vom Deutschen Reich.¹

a) Privilegium Sigismundi Augusti vom 28. November 1561.²

Im Eingange erwähnt der König, daß wegen der Kriegsbedrängnisse und weil sie auf seine Hilfe besondere Hoffnung gesetzt hätten, der Erzbischof Wilhelm von Riga, der Ordensmeister Gotthard Kettler, sämtliche Stände und städtische Abgesandte (von Livland) sich und ihre Provinz mit allgemeiner Übereinstimmung ihm unterworfen und sich gleich dem preußischen Gebiete mit seinen übrigen Herrschaften vereinigt hätten, und er sich verpflichte, Recht, Freiheit usw. dieser Provinz aufrechtzuerhalten. Unter andern Ständen hätten auch der gesamte Ritterstand der ganzen Provinz durch ihre Bevollmächtigten gewisse Artikel zur Konfirmation unterlegt, deren Inhalt folgender sei:

1. Die Ritterschaft bittet: daß unangetastet und unverleßlich gelassen werde die Religion, welche sie nach den evangelischen und apostolischen Schriften der reinen Kirche, nach den Beschlüssen der nicänischen Kirchenversammlung und nach der Augsburgischen Confession bisher bewahrt habe, und daß sie niemals durch irgend ein Gebot . . . darin bedrückt oder beunruhigt werde; widrigenfalls sie sich vorbehalte, nach der Regel der heiligen Schrift, welche will, daß man Gott mehr gehorchen soll als den Menschen, ihre Religion und die gewohnten Kirchengebräuche aufrecht zu erhalten und aus keinem Grunde davon im Geringsten abzuweichen.

4. Da nichts das gemeine Wesen so sehr erschüttern kann, als Veränderung der Geseze, Gewohnheiten und Gebräuche, so haben Ew. K. M. schon im Voraus durch den Fürsten Nic. Radziwil die schriftliche Versicherung ertheilt, daß die Provinz und alle Stände bei deutscher Obrigkeit und eigenem deutschem Rechte erhalten werden solle. . . .

11. Der König übernimmt, die Livländer beim römischen Kaiser und dem Reiche zu vertreten: „Als wolle Ew. Königliche Majestät dero uns gethanen Versicherung nach es dergestalt vermitteln, daß wegen dieser unsers Fürsten Ergebung und auch uns als den Unterthanen, bey dem unüberwindlichen Kaiser, denen Churfürsten und Ständen des Römischen Reichs unser

¹ Im Ruffenkriege hatte der Ordensstaat sich zu schwach erwiesen, ohne Anlehnung an einen größeren fremden Staat sich erhalten zu können, da das Deutsche Reich auf den Reichstagen von Augsburg (1559) und Speier (1560) 100 000 Gulden für den Krieg zwar bewilligte, aber nicht zahlte. Estland unterwarf sich daher 1561 Erich XIV. von Schweden, Livland unter den Bedingungen des Privilegiums Sigismundi Augusti vom 28. Nov. 1561 Polen, und Kurland wurde ein polnisches Lehnherzogtum unter Gotthard Kettler. Wesel mit der Wst (Westküste Estlands) und Pilten (ehemaliges Bistum Kurland) fiel an Herzog Magnus, den Bruder des Königs Friedrich II. von Dänemark.

² Auszug. Vgl. O. Müller, Die livl. Landesprivilegien. Leipzig 1870, S. 18 ff.

Ehre und Gut vertreten und gehandhabet werde, damit wir nicht etwa in öffentliche Reichs acht erkläret oder sonst mit andern Ehrenmadeln beschmizet oder schädlich gefährdet, sondern vielmehr aller dings Schadloß gehalten und erhalten werden.“¹

12. Der König wird mit den vereinten Kräften des Reiches Polen und der übrigen Herrschaften die Provinz gegen die Russen und andere auswärtigen Feinde schützen und den Krieg in Feindes Land hinüberspielen.

Anm. Dieses Privilegium enthält im wesentlichen das livländische Staatsrecht, um dessen Aufrechterhaltung die Provinz mit den polnischen, schwedischen und russischen Herrschern zu kämpfen gehabt hat. Es handelte sich in diesen Kämpfen hauptsächlich um Erhaltung des Deutschtums der ehemaligen Kolonie.

b) Der letzte Ordensmeister Gotthard Kettler wird Herzog von Kurland.

Extract oder Auszug aus dem Herzogen zu Churland Testament und letzten Willen.²

Nach dem wir auch im anfang unserer Regierung, aus schuldiger dankbarkeit gegen den getrewen lieben Gott, zu heiligunge seines Namens und vieler menschen Seelen heil, auch zuförderst, das es der armen undeutschen noth und unwissenheit hoch erfordert hat, in unserm Fürstenthumb Churland und Semigaln die alten verfallenen Kirchen widerumb restauriren und fundiren lassen, Auch dieselben mit Iherlichen einkünfften an Leuten und an derer zubehör provisioniret. Als wollen und begeren Wir embzig und fleißig, das Inhalts und vermöge unserer publicirten Kirchen ordnung unsere liebe Kinder und nachkommende Herrschafft Dieselben Kirchen alle mit ihrer zugeordneten zubehörunge in ihren Wirden und Esse nicht allein unverructet erhalten, sondern auch, do es künfftig vonnöten, verbessern und vermehren wollen, Derhalben umb so vielmehr, auch die Kirchen diener haben sollen, damit alles ordentlich zugehe und nicht untüchtige oder ergerliche Personen auff die Cantzel gestellet und gehalten werden mügen. Insonderheit aber und vor allen dingen Wollen wir uns zu der hochgebornen Fürstin, Frau Anna, geborne zu Medelnburg etc. In Lieffland zu Churland und Semigallien Herzogin etc., Unserem freundlichen herzlieben Gemhael, Unsern geliebten Kindern, so wol Rethen, Ritter und Landschafft ins gemein und einem jeden insonderheit gantzlich versehen, Sie auch hiermit aus Christlichem enfer und ernst gegen Gott und seinem heiligen Worte trewlich erinnert und vermanet haben, bey der einmah! angenommenen auch erkanten

¹ C. Schirren, Die Capitulationen der livl. Ritter- und Landschafft. Dorpat 1865. S. 13 f.

² Salomon Henning, Liffeländische Churländische Chronica in: Scriptores rer. Livonic Bd. II S. 319.

und bekanten waren Religion, der Außpurgischen Confession, wie wir deswegen mit beyden höchstseligen Königl: Maj: Herrn Sigismundo Augusto und Herrn Stephano löblichster gedächtnis in pactis übereinkommen und darüber mit statlichen Diplomatis versehen und versichert worden, uns auch bisz auff gegenwertige zeit, darzu ungeschewet bekant und noch bekennen, bestendig und unwandelbar zu bleiben und zu verharren. Bey welcher erkenntnis wir auch als obgemeltet, vermittelst Göttlicher hülffe und verleihung des heiligen Geistes gedenden bestendig zuverharren und von diesem elenden Jammertal in sein ewiges Reich abzuschneiden.

An m. Durch dieses Testament ist die Tätigkeit Gotthard Kettlers in seinem neuen Herzogtum gekennzeichnet. Die Kettler regierten bis 1737 in Kurland, in welchem Jahre das Geschlecht ausstarb. Nach der vergeblichen Bewerbung zahlreicher deutscher Prinzen um den kurländischen Herzogshut wurde Ernst Johann Biron (ursprünglich v. Bühren), ein kurländischer Edelmann und Günstling der russischen Kaiserin (Witwe des Herzogs Friedrich Wilhelm von Kurland) Anna Joanowna unter russischem Einfluß von dem kurländischen Adel, der durch seine Verbindung mit Polen eine für den Staat verderbliche Macht erlangt hatte, als Herzog anerkannt. Sein Sohn Peter dankte 1795 ab, und Kurland unterwarf sich der Kaiserin Katharina II. von Rußland.

Von den Kettlers war Jakob, der Großsohn Gotthards (1642—1682), der bedeutendste. Der Große Kurfürst, dessen Schwester Luise Charlotte mit Jakob vermählt war, sagt, daß er bei seiner Kolonialpolitik in seinem Schwager ein „Exempel“ gefunden habe. Jakob legte Kolonien am Gambia und in Tabago an, besaß 40 Kriegsschiffe und erhob Handel und Gewerbe Kurlands zu großer Blüte. Durch eine Periode fortgesetzter Kriege zwischen Schweden und Polen wurde das Begonnene zum größten Teil zerstört.

C. Die polnische Herrschaft.

1. Die Bedrückung durch die Polen.¹

Folgenden Sommers (1583) wurde auf Befehl des Königs in Pohlen zu Riga ein Landtag gehalten. Der Cardinal Radzivil war Königlicher Präsidant und neben ihm Stanislaus Petkoslowsty als ein gesandter Commissarius. Der Eingang des Landtags ward dieser Gestalt von gedachtem Herrn Cardinal selbst folgender Massen eröffnet: „Nemlichen, demnach die Königliche Manestatt vermöge zugeschiedten Befehls ihm auferlegt, diese Versammlung und Rathschläge mit der Landschafft Inßland zu halten, were er zwar dazu geneigt: jedoch weil unter andern er aus der zugesandten Capitulation so viel verstund, daß der König auch überredt were, die Augspurgische Confession in Inßland unbehindert frey zuzulassen, als konnte er damit wegen seines Gewissens, Stand und Ampts mit nichten zufrieden seyn, sondern ob er woll anjehz des Königs Zusag öffentlich nicht hindern konte, so wollte

¹ Hiärn's Ehist: Inß- und Lettländische Geschichte in: Mon. Livon. ant. Bd. I S. 348.

er doch durchaus connivendo darein nicht bewilligt, sondern in der besten Form Rechts bis auf den Reichstag dawieder protestirt haben. Waß aber anlanget der Königlichen Manestätten ander Begehren, were er bereit, demselben mit Fleiß, so viel an ihm, nachzusehen, und wollte die Landschafft ermahnet haben, daß sie die väterliche Vorsorge der Königlichen Manestatt woll behertigen und derselben gnädigste Anordnung, wie es hinfüro mit Liffland gehalten werden möchte, ihnen unterthänigst belieben lassen wollten.

Das fürnehmste aber und, so allem andern im proponiren fürgesetzt wurde, war dieses: Daß die Königliche Manestatt aus erheblich befügten Ursachen Belehnungen, Verschöndung und Verpfändung der Schlöffer, Höfe und Gesind in Liffland, so vom Herrn Administratoren (Statthalter) Johan Kottewiß geschēhen und drüber des Königes Sigismundi Augusti confirmationes in specie nicht weren, nicht gedächte passiren zu lassen noch zu halten, sonstn die anderen der vorigen Herren in Liffland Belehnungen sollten kräftig gehalten, bis auf den Erzbischofen, Marggrafen Wilhelm, doch nicht inclusive, sondern denselben aus wollgegründeten Ursachen ausgeschlossen.

Weil auch Ihr Manestatt gänzlich davor hielten, daß die Vielheit der Schlöffer der Provinz Liffland in Zeit des Unfriedes mehr schädlich denn nützlich weren, weil der Moskowiter ein solcher Feind, der leicht aus offenem Felde zu schlagen, so er aber ein Hauß nach dem anderen einnehme, wie bißher geschēhen, wüsten sie sämptlich woll, daß er sich in der Besatzung fest hielte und daraus nicht leicht abzutreiben were: Derhalben sollten die Junder ihre Schlöffer schleiffen und nur ein jeder den innern Stock zum Wohnhauß behalten, dasselbe nur mit einem holzernen Stacket verwahren. . . .

Und damit man auch wissen mochte, waß für Güter und mit was Recht ein jeder selbe besitze, als sollte man ganz Liffland revidiren. . . .

Anm. In diesen Worten des Kardinals ist das Regierungsprogramm der Polen enthalten, das entgegen den im Privilegium Sig. Augusti zugesicherten Landesrechten befolgt wurde. Es wurden Jesuiten-Kollegien in Riga und Dorpat gegründet und statt der einheimischen polnische Beamte angestellt, rechtmäßig von Livländern erworbene Güter an Polen verteilt.

2. Verlust Livlands und der Großmachtstellung.

In dem polnisch-schwedischen Erbfolgekriege unterlag Polen und verlor Livland an Schweden, das Dnieprgebiet ging an Rußland über. Polen verlor damit zugleich seine Großmachtstellung. Als nordische Großmacht ging Schweden aus dem Kampfe hervor.

D. Die schwedische Herrschaft.

I. Karl IX. und Gustav Adolf.

1. Schwedische Versprechungen.¹

Im Jahre 1601, während des Krieges, welchen Sigismund III. von Polen und Herzog Karl von Südermanland um die schwedische Krone und um das Herzogtum Estland führten, forderte der letztere als Reichsverweser Schwedens die livländischen Stände auf, ihre Deputierten nach Reval zu senden, um über die Vereinigung mit Schweden zu verhandeln. Die Ritterschaft schickte den Landmarschall Johann von Tiefenhausen mit drei Edelleuten dorthin, und nachdem die Propositionen des Herzogs mitgeteilt waren, man auch über die Subjektion im allgemeinen sich vereinigt und die einzelnen Punkte auf dem Landtag zu Wenden am 28. Mai ratihabiert hatte, wurde des folgenden Jahres zu Stockholm die Union mit dem Reiche formell vollzogen und darauf zwei Diplome vom 12. und 13. Juli 1602 ausgestellt, aus denen ein Auszug hier folgt.

Herzogs, nachmals Königs, Karl IX. Versicherung. Privilegium und Resolution.

... Es lassen aber Ihre Fürstl. Durchlaucht die Ritter- und Landschaft ... bei ihren uralten versiegelten und verbrieften Privilegien und Immunitäten, item bei allen ihren alten Verträgen und Beliebungen, Rechten, Gerichten, Gerechtigkeiten, Recessen, Statuten, Christlichen Landesgewohnheiten und Gebräuchen ... geruhiglich bleiben. ...

2. Gustav Adolf erobert Riga (1621).²

Bis zum 12. September belagert und beschießt der König die Stadt mit allen damals zu Gebote stehenden Mitteln.

Den 12. Sept. haben J. K. Mannt. zum dritten Mal einen Trompeter an die Stadt geschickt und derselben die letzte Gnade angeboten,³ dabeneben ihnen auch vermelden lassen, sie sollten nur seine Minen besehen, wie gefährlich sie ihnen weren; hat ihnen aber zur solchen Besichtigung und Verantwortung seines Begehrens nicht länger als 6 Stunden Dilation gegeben.

¹ O. Müller, Die livländischen Landesprivilegien etc. Leipzig 1870, S. 35 f. Von den auf Karl IX. folgenden Herrschern wurden die Rechte des Landes alle bestätigt, das Privilegium Sigismundi Augusti war eingeschlossen.

² Hiärn's Hist- Lofs- und Lettländische Geschichte in Mon. Livon. ant. Bd. I S. 421 ff. Die Stadt mußte sich ergeben, da jegliche Hilfe von polnischer Seite ausblieb, und huldigte am 25. Sept. ihrem Befreier Gustav Adolf, der ihrer Standhaftigkeit und Treue ein glänzendes Zeugnis ausstellte, indem er beim Eintritt in die Stadt die Worte sprach: „Ich begehre [von den Rigischen] keine bessere Treu, Glauben und Mannheit, als Ihr der Königl. Manest. und Thron zu Polen (wider mich) erzeigt und erwiesen habt.“ Ebd. S. 439.

³ S. den belangreichen Briefwechsel zwischen Gustav Adolf und der Stadt Riga, herausg. von Arend Buchholz in: Mitteilungen aus der livl. Geschichte Bd. XIV Heft 4 S. 389 ff.

Worauff dann E. Ehrbar Hochweiser Rath der Stadt Riga Dero Bürgerschaft den 13. September zusammen gefordert und ihr vorgeschlagen, man wolte sich zwar mit J. K. Mantt. in Tractation einlassen, aber keiner andern Meinung halben, alß daß sie sich möchte so lange auffhalten, daß etwa auß Pohlen Entsaßung möchte ankommen.

Mittlerweile ließen Ihre Königl. Mant. alles fertig machen, die Minen zu sprengen und darauf Sturm zu lauffen, welches, wie es die Bürger gewar wurden, einen großen Lärmen in der Stadt verursachte, daher von der Bürgerschaft umb Abwendung der vor den Augen schwebenden äußersten Gefahr verwilliget worden, daß man umb Abwechselung der Geiselen sampt Ohrt und Stelle dazu zu benennen, anhalten sollte. Ihr Mant. wolten aber das Quartir nicht länger alß umb 12 Uhr folgenden Tages nachgeben. Wie nun die Abgeordneten der Stadt sich einzustellen genötiget wurden, haben dieselben umb die Neutralitet angehalten, und dieselbe zu gewinnen, eine ansehnliche Summe Goldes und Silbers, darin jeder seinem Weibe und Kindern so viel, als nötig seyn würde, vom Halße nehmen wolte umb bey der Cron Pohlen gehalten zu bleiben, hinzugeben sich erboten. . . .

II. Die Bedrückung durch die Schweden.

1. Die Reduktionen.¹

Zur Ausführung der Reduktion in Liv- und Estland ward eine Kommission von acht Gliedern unter dem Vorßiß des estländischen Gouverneuren Generalmajor Lichton ernannt. Der König ließ durch den Generalgouverneur Christer Horn der livländischen Ritterschaft sagen: „er eigne sich in Livland nichts anderes zu, als was der schwedische Adel auf dem Reichstage selbst freiwillig der Krone zurückgegeben habe, alles übrige aber wolle er auf einen allgemeinen livländischen Landtag ankommen lassen.“ . . .

Im Sommer erschien Lichton in Riga und teilte dem am 12. Juli eröffneten und besonders zahlreich versammelten Landtage die königlichen Propositionen bezüglich der Reduktion, einer neuen Gütervermessung und Taxation und endlich sogar der Freilassung der Bauern mit. . . . Die Reduktion wurde durch ein Memorial abgelehnt, dessen Inhalt in kurzem Auszug lautet:²

Wann aber, allergnädigster König und Herr, E. Ritter- und Landschaft durch dem im Reiche Schweden jüngst gemachten Reichstags-Schluß und Ew. Königl. Mantt. an sie gelangtes Begehren in nicht geringen Sorgen stehet, daß nicht, da auch sie dem Exempel des schwedischen Adels Folge leisten und auch dieses Herzogthumbs Patrimonial-Güter, welche zu ein oder ander Zeit in Privathänden möchten gekommen seyn, wie auch die alten Erzbischoff und bischoffliche Güter sambt andern zu selbiger Zeit gewesen geistlichen Güter, wie auch des Ordens und Herr Meister Güter nebst den

¹ Richter, Geschichte der . . . deutschen Ostseeprovinzen. Riga 1858. Teil II Bd. II S. 142 f.

² Die Reccess der livländischen Landtage . . . 1681 bis 1711. Herausg. von C. Schirren. Dorpat 1865, S. 25 f.

übrigen, so dem Publico angeschlagen und zuhörig gewesen, davon aber durch ein und andre Zufälle abgenommen und verlehnet worden, ad publicos usus wieder bringen und dabey unverrückt verbleiben lassen solte, Ew. Königl. Maytt. getreuestem Unterthanen alhier dadurch in einen fast kläglichen Zustand gesetzt werden möchten, in dehm wan ein und ander daß Stücklein Brods, davon er bißhero mit willigen Herzen seine unterthänigste schuldige Pflicht zu Ew. Königl. Maytt. Diensten abgestattet, verlieren solte, Er in die eußerste Armuth, ja an den Bettelstab gerahten müste und in keinem Stücke Ew. Königl. Maytt. seinen unterthänigsten willigen Gehorsam in Darreichung dessen, waß forthin mehr begehret werden mögte, ferner erweisen konte, alß nimbt bey so gestalten Sachen Eine sämbtliche Ritter- und Landschaft zu Gott und Ew. Königl. Maytt. Allernädigsten Trohn ihre Zuflucht und bittet in allertieffster Dehmut, daß von Ew. Königl. Maytt. der schwere Vorschlag, so im Reiche Schweden über diese Province geschehen, nimmermehr vollzogen werden möge. Alldieweil die vielfältig erlittene Drangsalen den armen Adel bereits so sehr niedergedrückt, daß er sich wieder aufzuheben die Kräfte nicht mehr hat, nachdehm er außer dem Moscowitischen Krieg, in welchem so viele umbs Leben gekommen, viele in des Feindes Dienstbarkeit fortgeschleppt, noch dazu mit unfruchtbarren Zeiten über- auß großen und vielfältigen auf ein ander erfolgten Contributionen, die ohñe ordinarie Station und Roßdienst Entrichtung sich von Anno 43 auff 605,052 Rdr. erstrecken, Feuersbrünsten, da in Riga dem Adel fast all dz seinige zur Aschen geworden nebst andern Unsehligkeiten mehr, bey denen eine der andern die Hand gebohten, ohñe aufhören biß diese Zeit heim gesucht worden; weßhalber Ew. Königl. Maytt. dero weltkündigen und hohen Güte nach nicht zugeben werden, dz dero getreuste und von so vielen Uebel bißhero geplagete Ritt- und Landsf. noch mehr betrübet und in eußerste Ruin durch Abtretung ihrer Gühter gestürztet werde, zumahlen dieselben bono Titulo aquiriret. . . .

Anm. Nachdem in dem ersten schwedischen Zeitabschnitt der von den Polen zerstörte Landesstaat wiederhergestellt und eine im wesentlichen bis heute bestehende neue Kirchenverfassung, Gymnasien und die Universität Dorpat (1632 von Gustav Adolf) gegründet worden waren, mußte Livland unter neuen Kriegen mit Polen und Rußland leiden. Der König Karl XI. (1660—92) gab die Eroberungspolitik auf und wandte seine Arbeitskraft auf Verbesserungen der Verwaltung des Reiches. Aber indem er, in den meisten Fällen mit Unrecht, die Güter des schwedischen Adels unter dem Vorwand, es seien widerrechtlich erworbene Krongüter, zur Stärkung der königlichen Gewalt einzog (die sog. Reduktionen), dehnte er gegen sein eigenes Versprechen dies Verfahren auch auf Livland aus und erzeugte dadurch große Erbitterung im livländischen Adel.

2. Der Nordische Krieg.¹Die Schlacht bei Narva (1700).²

Um etwa zwey Uhr nach Mittag wurde durch zweyne aufsteigende Raqueten zum Angriff ein Zeichen gegeben, und die ganze Armee fing auf beyden Flügeln unter ihrem Feldgeschrey: Mit Gottes Hülffe! nach obiger Ordnung zu avanciren, und sahe man gleich anfangs die wunderbare Hülffe und Beystand Gottes. Denn da es den Tag über ziemlich klar und stille gewesen war, so kam eben jeko eine schwarze Wolke mit Schnee, Hagel und Regen unter einander vermischet, welche die Unsrigen auf dem Rücken und die Feinde ins Gesicht hatten, daher die Unsrigen auf beyden Flügeln ohne sonderlichen Verlust in einer Viertel Stunde ins Lager drungen, ungeachtet der Feind kräftigen und allen möglichen Widerstand thate, und folgte unsere Cavallerie der Infanterie auf den Fuß nach und damit ging es an ein tapfer Fechten. Der linke Flügel, auf welchem der König selber war, brach oberhalb Wepsküllä ein, schlug die Reußen vom Retrenchement und brachte nach kurzem doch scharffem Gefechte den sehr starken rechten Flügel des Feindes zum Weichen, und trieb denselben längs dem Retrenchement bis an den Narvischen Strom, da er sich über die Brücke zu salviren gedachte. Wie aber die Unsrigen tapfer hinter ihm her steuerten und sie bei Hauffen niederlegeten, die Brücke auch von der Vielheit der Menschen entzweybrach und daher eine große Menge im Wasser ersaufen mußte, begunten sich die übrigen, denen der Weg zur Flucht benommen war, recht desperat zu wehren, formireten auch in denen zwischen ihren beyden Lagern erbaueten Häusern eine Wagenburg, so daß man sie von neuem attaquiren mußte, welches auch sofort geschah und mit Schießen und Handgranaten so lange continuiret wurde, bis die Finsterniß einfiel und man einen von dem anderen nicht mehr sehen oder erkennen konnte. Der rechte Flügel... hatte wider des Feindes linken Flügel durch Gottes Gnade gleiches Glück.

¹ Aus der allgemeinen Geschichte ist bekannt, daß Joh. Reinhold Patkul, der an der Spitze der mit der schwedischen Herrschaft unzufriedenen Adelpartei in Livland stand, das Bündnis zwischen Dänemark, Polen und Rußland gegen Schweden zustande brachte. Peter der Große, der als Ziel des Krieges nur die Eroberung Ingermanlandes (wo er 1703 Petersburg gründete) aufgestellt hatte, brachte dadurch, daß er, ohne sich um Schweden zu kümmern, 1710 mit den liv- und estländischen Ständen, nachdem er das Land von Scheremetjew zur Wüste hatte machen lassen, verhandelte und mit ihnen Kapitulationen schloß, Liv- und Estland an sich, obgleich er diese Provinzen Polen zu überlassen versprochen hatte.

Mit dem Verlust der Provinzen Estland und Livland verlor Schweden seine Vormacht am Baltischen Meer und seine Großmachtstellung an Rußland.

² Kela, Estländische Historia Bd. II. Herausg. von Lössius. Dorpat 1875, S. 163.

E. Die russische Herrschaft.

I. Die Kapitulationen.¹

- a) Zarische General-Confirmation der Privilegien der Livländ. Ritterschaft v. 30. Sept. 1710.

Wier Peter von Gottes Gnaden Czar und Imperator von aller Reißland etc. etc. Thun hiemit kund, daß nachdehm die Wollgebohrne Ritter- und Landschafft des Fürstenthumbs Eißland mit der ganzen Province durch Göttliche gnädige Direction über unsere Gerechte und Siegreiche Waffen Unß nach vorhero accordirter Capitulation sich ergeben und unterthänig worden, auch Unß und unseren rechtmäßigen Kayserlichen Successoren eine Solenne Huldigung abgestattet und den End der Treue geleistet, darauf bey Unß durch Unfern besonders lieben Getreuen, unsern Geheimbten Rath, Freiherrn von Löwenwolde in unterthänigkeit angefuchet, daß Wier alle ihre alte und bißherzu wollerworbene und conservirte Privilegien, Ritterrechte, Statuten, Freyheiten, Gerechtigkeiten, rechtmäßige Possessiones und so wohl innehabende als ihnen mit Unrecht entzogene Eigenthümer, Ihnen und ihren Nachkommen gnädigst confirmiren und einräumen lassen wolten, Also haben Wir . . . unserer getreuen Ritter und Landschafft . . . alle ihre . . . Privilegia . . . und Freyheiten, so weit sich dieselben auff jezige Herrschafft und Zeiten appliciren lassen, . . . vor unß und unsere rechtmäßige Successoren hiemit bestätigen . . . wollen. Doch Unß und unserer Reichs Hoheit und Recht in allen vorbehältlich und sondern Nachtheil und praejudice. . . .

- b) Conferenz am 13. Febr. 1711 mit Sr. Excellenz dem Grafen Löwenwolde, Plenipotentiarus Sr. Czar. Majestät.

Postulata der Landrätthe und Resolutionen und Antworten Sr. Excell. mit den beiden Regierungsräthen. . . .

Ob nicht auch Se. Cz. M. ersucht werden sollte, durch eine Allerhöchste Erklärung zu erkennen zu geben, zu was Ende in der General-Confirmation diese Worte eingerückt worden: „Insoweit sich selbige auf jezige Zeiten und Herrschafft appliciren lassen,“ item: „doch Uns und Unsere Reichshoheit und Recht in allem vorbehältlich und ohne praejudice,“ sintemalen die Nachwelt eine den confirmirten Privilegiis zuwiderlaufende Deutung daraus ziehen . . . könnte.

¹ O. Müller a. a. O. S. 81 f. und C. Schirren, Die Capitulationen S. 51 f. Nachdem der russische Feldherr Scheremetjew mit den livländischen Ständen verhandelt hatte, bestätigte Peter der Große dessen Versprechungen. Mit Riga, Reval, Dorpat und Estland wurden ähnliche Kapitulationen abgeschlossen. Daß diese Kapitulationen, in denen das Privilegium Sig. Aug. anerkannt wurde, von allen russischen Herrschern bis auf Alexander III. bestätigt worden sind, daß aber unter diesem Herrscher die schärfste Russifizierung begann, ist bekannt.

(Antwort:) Wäre es ein terminus generalis und ein solches Reservatum, welches in solchen Fällen fast bei allen Potentaten gebräuchlich, welches sie sich nicht nehmen ließen. Ohnedem wären von der dortigen Canzellen so viel Reservata eingerückt gewesen, weshalb man Mühe gehabt, solche abzulehnen, also hätte man dieses wie ein ohnehin Gewöhnliches bestehen lassen müssen, hätte auch desfalls die Ritterschaft nicht Ursache an S. Maj. sich zu wenden, weil dieselbe ohnedem so genereuse wären, daß Sie die Privilegia eher vermehren als vermindern würden.

II. Friedliche Zeiten.¹

1. Herder in Livland.

Der rigasche Bürgermeister Wilpert schreibt im November 1805 an Herders Witwe:² Guter Umgang mit Würde, vereint mit angenehmen Sitten und Gastfreundlichkeit, war, was den Einwohnern Rigas und insbesondere jenen (führenden) Familien eigen war. Ueberhaupt galt damals ein männlich freier Geist, mit Offenheit und Gutmüthigkeit verbunden; die Bande des Blutes wurden mit einer angebornen Achtung anerkannt und ehrend bewahrt. Die Familie mit Liebe zum Alten, die einfachen Sitten ihrer Vorfahren, so wie diese mit ihren bürgerlichen Vorrechten in ehrenvollem Einverständnis standen. Die Nachahmung alter Tugend war ihre Jugendliebe, und im hohen Alter schätzte man noch die Namen, welche aus der Geschichte ihrer Vaterstadt auf sie herabgekommen. Auch gab es Männer, die in reinem Patriotismus zur Nachahmung alter Tugenden aufriefen. Wie sehr Herder sich von diesen altdeutschen Tugenden angezogen fühlte, wie die altreichstädtische Freiheit ihm in Ehren war, wie er Sittlichkeit und Religiosität unserer Bürgerwelt würdigte, hat er uns als Vermächtniß seiner Jugendzeit in seiner Rede: Haben wir noch das Publikum und Vaterland der Alten? hinterlassen. Sie wurde bei der Feier der Beziehung des neuen Gerichtshauses gehalten. Die Feier dieses Tages selbst als auch etwas Altreichstädtisches mag sich an die Geschichte Herders anschließen. In der Nähe des 70sten Jahres finde ich gleich große Befriedigung, mir jene Zeit zurückzurufen und von Herder, dem Mitgenossen der meinigen, zu reden. Wer, wie er von sich, sagt: „Freundschaftspflicht weder vor noch nach dem Tode zu vergessen, wäre ihm eine heilige Verbindlichkeit,“ wird mir diese

¹ Die neue (russische) Fremdherrschaft wurde anfangs als Wohlthat empfunden, Liv- und Estland konnten sich von den Kriegen erholen, was allerdings Zeit erforderte. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts gedieh das Land und die Städte in erfreulicher Weise, von Russifizierung war noch nichts zu spüren.

² Erinnerungen aus dem Leben J. G. v. Herders von Caroline von Herder. Tübingen 1820, S. 107 f. Jene harmlosen Zustände der Biedermeierzeit in Livland sind mit köstlichem Humor geschildert von Berram (J. G. Schulz) in seinen „Baltischen Skizzen“. Berlin 1857. Vgl. auch über Kurland am Ende des 18. Jahrhunderts Hippels „Lebensläufe“.

Umständlichkeit schon gut heißen. 1765, 11. Okt. wurde das neue Rathaus bezogen. Des Morgens früh wurde von den Stadtwällen mit drei Kanonenschüssen die Feier des Tages und zugleich mit den Glocken der Gottesdienst in der Domkirche angekündigt. Den Zug von der Kirche machten die alten Leute und Aeltesten von der großen und kleinen Gilde paarweise nach dem Rathhause, und ihnen folgte der Magistrat in Kutschen. In der Kirche hielt der Oberpastor von Essen eine Predigt, voll der wärmsten patriotischen Empfindung dieser Feier und die des Eifers der Bürgerschaft, die ihre neue Gerichtsstätte, anständig und schön, aus sich selbst auferlegten Handlungsabgaben erbaut, würdig war. Im Gerichtssaal weihte der Bürgermeister Andreä ihn durch eine Rede ein. Den Nachmittag war der Schülact, wobei Herder jene Rede hielt; und am Abend war in dem Börsensaal des Rathhauses ein großes Vocal- und Instrumental-Concert, wozu die Einladungs-billets folgende Aufschrift hatten:

„O Tag, den Enkel uns beneiden,
dein Anfang sey Gebet, dein Schluß ein Tag der Freuden,
und beidemale jauchz' ein jeder Patriot:
hier wohnet Vaterland, Recht, Freiheit, Handel — Gott!“

So lebte Herder unter uns in einer Zeit, wo Lief- und Curland ihm damals Länder und Menschen darstellten, die unter einer milden Regierung in Freiheit und glücklichem Lebensgenuß ihm die Bilder zu seinem Ideal von Länderswohl in seiner Rede darboten. Einwohner und Provinzen waren nach langen Kriegszeiten in einem neuen warmen Aufleben; aus der Erzählung der Alten war noch so viel Erinnerung jener Zeiten zurückgeblieben, um mit liebevoller Anhänglichkeit an die [so] jetzige gute Lage und Verfassung des guten Vaterlandes und mit einer durch Herkommen und Religiosität geläuterten Frömmigkeit desto wärmer zu hängen.

So war die Zeit, von der Herder mir vor etwa zehn Jahren schrieb: „Diese Zeiten, in die mich Ihr Brief versetzt, da wir beide Jünglinge waren, sind mir äußerst erfreulich: sie sind für mich ein gar schöner Traum und werden es bleiben. Das Andenken meiner Jugendfreunde ist mir wie der Genuß eines schönen Gartens; keiner ist mir alt geworden, alle leben noch in meiner Erinnerung, wie sie damals lebten, ich lasse ihnen gerne diese glücklich stehenden Jahre.“

2. Alexander von Humboldt in Kur- und Livland.¹

Alexander von Humboldt schreibt an seinen Bruder Wilhelm:²

Narva, den 29. April 1829.

Heute, den 16. Tag unserer Abreise von Berlin, theurer, innigst geliebter Wilhelm, sind wir noch nicht in Petersburg, ob wir gleich vorsätz-

¹ Auch im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts blieben die baltischen Provinzen von russischen Bedrückungen im allgemeinen verschont.

² Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat 1880, S. 77f.

358
-517
1/2

lich uns nur zwei Tage in Königsberg und 1 Tag in Dorpat aufgehalten haben und immer des Nachts reisen. . . Die Wege selbst sind in der That erträglich, obgleich wir seit Dorpat alle Gräuel der Winterlandschaft um uns sehen, Schnee und Eis, so weit das Auge reicht, aber überall ist Aufenthalt bei den Flüssen, die entweder in vollem Eisgang sind, wie die Düna und Narova (hier) oder die Ufer so weggerissen haben (wie an der Windau), daß man die Vorderräder fast im Schlamm verschwinden sieht. . . Bei Paplaßen vor Mitau sahen wir schön gekleidete Damen durch ein neues Ackerfeld reiten, um sich unserem im Koth feststehenden Wagen zu nahen. Wir glaubten, es sei vor Freude, welche die Bewohner des nahen Schlosses sich gäben, um sich an den Schiffbrüchigen zu ergötzen. Bald löste sich die Sache auf. Als wir, dem Koth entwunden, $\frac{1}{2}$ Meile weiter waren, eilte uns in vollem Galopp ein zierlich gekleideter Civréebedienter nach, hielt den Wagen an, fragte, ob ich darinnen sei, zog einen silbernen Präsentirteller und zwei kleine silberne Becher aus einem Futteral und reichte uns eine Bouteille des vortrefflichsten Ungar-Weins nebst einer großen Schachtel echt französischer Confituren. Dies alles sandte uns der Starost von Paplaßen, ein Graf von der Kopp, „weil es seinen Damen nicht geglückt sei, uns in das Schloß einzuladen“. Civilisirter kann man nicht die Gastfreundschaft ausüben. Wir hörten in Mitau, er sei ein Verwandter der Herzogin von Curland und besitze eine Statue von Thorwadsen. . . In Riga, wo eine Eisscholle (wir segelten auf der Düna mit solchem Winde gegen den Strom) dem armen Ehrenberg¹ einen Leß in seiner Barke verursachte, doch nahe am Ufer; in Riga aßen wir bei dem preußischen General-Consul Wöhrmann, der uns ganze Teller frischer Erdbeeren, Himbbeeren und Weintrauben aus seinen Treibhäusern vorsetzte. Die Stadt gefiel mir sehr, sie gleicht einer reichen Hanfsstadt. Von Dorpat und den dortigen Feierlichkeiten wäre ermüdend zu erzählen. . . , daneben aber doch wieder Belehrung, interessante Menschen (Kruse, Engelhardt, der als Geognost im Ural, Ledebuhr, der als Botaniker im Altan gewesen war, Eschscholz, Chamisso's Begleiter, ein trefflicher Zoologe, vor allem aber Struve mit seinen 2000 Doppelsternen und dem herrlichen Fernrohr). . .

III. Bedrückung durch die Russen.

1. Die Universität Dorpat um die Mitte des 19. Jahrhunderts.

Bericht des Ministers Norow über seine Reise in die Ostseeprovinzen an den Kaiser Nikolaus 1854.²

In allen wesentlichen Beziehungen habe ich nichts von einem Kampf zwischen dem deutschen und russischen Element bemerkt. Es ist sehr natür-

¹ Der berühmte Naturforscher, der Humboldt auf seiner asiatischen Reise begleitete.

² Deutsch = protestantische Kämpfe in den baltischen Provinzen Rußlands. Leipzig 1888. S. 190 f.

lich, daß das deutsche Element in den Sitten der Lehrenden und Lernenden, in den Gewohnheiten, in der Lebensweise, in den wissenschaftlichen Anschauungen und in der Sprache vorherrscht; aber dem russischen Element wird freier Zugang zu allem gewährt, wo es im Namen des allgemeinen Interesses des Vaterlandes sich zu zeigen hat. So hat z. B. die Erlernung der russischen Sprache an der Universität Dorpat und im dortigen Gymnasium und sogar in den niederen Schulen bedeutende Erfolge erzielt. . . .¹

2. Russifizierungsplan des Generalgouverneurs Albedinsky. (Auszug.)²

(Oktober 1869.) Vor drei Jahren geruhten Ew. Kaiserliche Majestät, mich zum Generalgouverneur der Baltischen Provinzen zu ernennen. Ich fand diese Provinzen in einem Zustande des Überganges und der Unruhe. Die in verschiedenen Zweigen der Verwaltung beliebten Reformen durchbrachen die gewöhnliche Ordnung, ohne bereits ihre wohltätigen Folgen erkennen zu lassen. Die religiöse Aufregung hat ihre höchste Spannung erreicht.³ . . . Kaum hatten sich die Gemüter beruhigt, als sich schon wieder neuer Anlaß zur Aufregung bot, und zwar in Folge des bei den örtlichen privilegierten Ständen entstandenen Zweifels, ob ihnen auch in Zukunft ihre Sonderstellung bewahrt bleiben würde. . . . Die Gültigkeit der in den Privilegien ausbedungenen Rechte unterliegt keinem Zweifel. Ebenso unterliegt es aber auch keinem Zweifel, daß den russischen Herrschern das unbeschränkte (!) Recht zusteht, die Gesetze der Baltischen Provinzen zu ändern (!). . . . Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Versprechungen Kaiser Peters durchaus aufrichtig gemeint waren, denn dieser Kaiser konnte nicht voraussehen, daß in der vollständigen Verschmelzung der neu eroberten Gebiete mit dem Reiche und in der Ausdehnung der damals bestehenden Staatsverfassung auf dieselben für sie irgendwelche tatsächliche Verbesserung möglich sei. Rußland selbst war damals noch gar nicht in Ordnung gebracht. . . . Eine Maßnahme der Regierung, welche eins der wesentlichen Privilegien der Baltischen Provinzen beschränkte und die Gemüter besonders erregte, war die Einführung der russischen Sprache in die Geschäftsführung der Kronbehörden. Der hierauf bezügliche Allerhöchste Befehl wurde bereits 1850 erlassen und damals, wenn auch nicht mit Freuden, so doch ohne Protest aufgenommen, und alle Bemühungen waren nur darauf gerichtet, diesen Allerhöchsten Befehl in Vergessenheit zu bringen.

¹ Man fragt also: Warum die fürchtbar erbitterten Angriffe der Slawophilen auf die deutschen Ostseeprovinzen?

² Fünfzig Jahre russischer Verwaltung in den Baltischen Provinzen. Leipzig 1883, S. 287f. Dieser Bericht ist das Programm, nach dem zuerst allmählich, dann in immer kürzeren Zeitabschnitten die Russifizierungsversuche aufeinander folgten und Recht und Schule doch nicht russisch machten, aber zerstörten.

³ Durch die Verlockung der Bauern zum Übertritt zur griechischen Kirche.

Die durch die letzten Ereignisse im westlichen Gebiete¹ hervorgerufene Erregung des Nationalgefühls beim russischen Volke flößte der deutschen Bevölkerung der Baltischen Provinzen Besorgnisse um die Unantastbarkeit ihrer eigenen Nationalität ein, welches Bewußtsein in letzter Zeit infolge der fast überall in Europa bemerkbaren nationalen Strömung² besonders erstarkt ist.

Indem ich das Dargelegte Ew. Kaiserlichen Majestät zur Allerhöchsten Begutachtung unterbreite, halte ich es für meine Pflicht, alleruntertänigst darauf hinzuweisen, daß es — unabhängig von der von Ew. Kaiserlichen Majestät anerkannten Unantastbarkeit des Privatrechts der Baltischen Provinzen, Sprache, Religion und Nationalität der Bewohner wie ihrer gegenseitigen Agrarverhältnisse — für den Erfolg des Vorgehens der Regierung in den Baltischen Provinzen durchaus notwendig ist, anzuerkennen:

1. Daß man den Ansprüchen der örtlichen privilegierten Stände in keinem Fall nachgeben und daß die Regierung nicht mehr zu der buchstäblichen Erfüllung der Kapitulationen Peters des Großen zurückkehren darf. . . .
 2. daß diese Privilegien . . . (in besonderen Fällen) . . . beseitigt werden müssen, 3. daß das durch den Willen des Herrschers bestätigte Verwaltungsprogramm, welches auf strenger Gerechtigkeit und den Bedürfnissen der Mehrheit der Bewohner der Baltischen Provinzen basiert, unabänderlich zu befolgen ist, und 4. daß die Baltischen Provinzen bedingungslos und unzerreißbar mit dem russischen Reiche verschmolzen werden müssen. . . .
 Kaiser Alexander fügte hinzu: „Vollständig so!“

3. Die Russifizierung der Schulen.

a) Temporäre ergänzende Regeln für die Verwaltung der Elementarschulen in Liv-, Kur- und Estland vom 17. Mai 1887.
 (Auszug.)

§ 11. In den Landschulen . . . findet der Unterricht in allen Fächern je nach Umständen in russischer, estnischer oder lettischer Sprache statt, wobei aber im letzten Unterrichtsjahr der Unterricht in sämtlichen Gegenständen außer Religion in russischer Sprache stattzufinden hat. . . .

In den Elementarschulen in städtischen Orten . . . kann Religionslehre sowohl in russischer als auch in deutscher, estnischer oder lettischer Sprache gelehrt werden, alle übrigen Fächer aber werden in russischer Sprache gelehrt, wobei die Muttersprache in der ersten Zeit des Unterrichts als Hilfsmittel gebraucht wird.

¹ Durch den polnischen Aufstand 1863 und die Greuel der Raketaten Murawjews in Litauen.

² Infolge russischer Bedrückung.

b) Schreiben des Kurators des Dorpater Lehrbezirks vom 20. Febr. 1889 an die Direktoren der Mittelschulen betr. Einführung der russischen Unterrichtssprache. (Auszug.)

... Demgemäß hat der Staatssekretär Graf Deljanow mich beauftragt, in denjenigen Gymnasien und Realschulen, die auf städtische und ständische Kosten unterhalten werden und in denen bis zum August dieses Jahres die Einführung der russischen Unterrichtssprache in den betreffenden Lehrfächern in der im Antrag des Herrn Ministers der Volksaufklärung vom 17. Juli 1887 vorgeschriebenen Progression ohne jede Abkürzung der in jenem Antrag festgesetzten Frist für die Durchführung des Gesetzes vom 10. April 1887 nicht gesichert sein sollte, unverzüglich diejenigen Lehrer vom Amt zu entlassen, welche, obwohl zum Unterricht in russischer Sprache verpflichtet, doch nicht mit diesem Unterricht beginnen, und ebenso auch dem Ministerium mit einer Vorstellung wegen Entlassung der Direktoren dieser Anstalten einzukommen. . . .

4. Die religiöse Bedrückung.¹

a) Strafbestimmungen aus dem XV. Bande der russischen Reichsgesetze.

§ 4. Eltern, welche durch das Gesetz verpflichtet sind, ihre Kinder in der Lehre der orthodoxen Kirche zu erziehen, aber nach dem Ritus eines anderen Bekenntnisses taufen oder ihnen die übrigen Sakramente erteilen und sie erziehen lassen, werden hierfür verurteilt zur Gefängnishaft von 1—2 Jahren.

§ 5. Wer in einer Predigt oder in einer Schrift sich bestrebt, Glieder der orthodoxen Kirche zum Übertritt zu einem anderen, wenn auch christlichen, Glaubensbekenntnis zu verleiten, unterliegt hierfür das erste Mal der Entziehung einiger besonderer Rechte und der Einsperrung im Korrekthause auf eine Zeit von 1—2 Jahren; das zweite Mal der Festungsstrafe auf eine Zeit von 4—6 Jahren; das dritte Mal aber wird er ver-

¹ Schon in den 40er Jahren des vorigen Jahrhunderts begann die Wühlarbeit der von der Regierung unterstützten russischen Geistlichkeit unter den lutherischen Esten und Letten. Von den ärmeren landlosen Bauern wurde ein Teil durch trügerische Versprechungen, z. B. von Land im Inneren Rußlands, zum Übertritt zur griechisch-orthodoxen Kirche verführt. Die Übergetretenen und deren Nachkommen waren damit für immer an diese Kirche gefesselt. Die lutherischen Prediger, die sich der Bauern annahmen, die zur lutherischen Kirche zurückkehren wollten, wurden strafrechtlich verfolgt. Unter Alexander II. trat vorübergehend eine Erleichterung der Lage ein, aber unter Alexander III. begann die „Mission“ unter den Lutheranern der Ostseeprovinzen von neuem (W. von Bock, Estländische Beiträge, Berlin 1869 ff., Bd. I, 1, S. 1 ff. Die lettische Revolution, Berlin 1906, S. 77 ff.) und damit die Strafverfolgung der Pastoren. Erst das Toleranzedikt vom 17. April 1905 hat diesem Treiben Schranken gesetzt.

urteilt zur Entziehung aller besonderen ihm persönlich und dem Stande nach zugeeigneten Rechte und zur lebenslänglichen Verweisung nach Tobolsk oder Tomsk mit Gefängnisstrafe von 1—2 Jahren.

§ 6. Für das Verführen zum Übertritt von dem orthodoxen zu einem anderen christlichen Bekenntnis wird der Schuldige verurteilt zur Entziehung der Standesrechte, zur Verbannung nach Tobolsk oder Tomsk oder zur Rutenstrafe und 1—2 Jahren Zuchthaus.

b) Aus einem Hirtenbrief des rigaschen (russ.) Erzbischofs Arsenius an die Geistlichen der rigaschen Eparchie.¹

... In allem Vorstehenden wende ich mich mit dem Worte des Rates und der Mahnung an meine geliebten Mitarbeiter und Gehilfen, an die Priester der rigaschen Eparchie. Hirten der rigaschen Weide! . . . Seid gute Hirten, bereit, euer Leben für euere Schafe zu lassen. Wir haben in unseren „Segenswünschen“ (Rigasche Eparchial-Zeitung, 1892) der Geistlichkeit der rigaschen Eparchie zur Genüge auseinandergesetzt, wie der Priester, seine Familie und seine Gehilfen im Kirchspiel, die Diakone, Psalmenleser und Lehrer der kirchlichen Gemeindeschulen beschaffen sein müssen. Ich bitte euch, meine Mitarbeiter, Priester der von Gott meiner Leitung anvertrauten Eparchie, leset diese meine aufrichtigen Segenswünsche durch und ruft euch die Eigenschaften und Pflichten ins Gedächtnis, die ein wahrer Hirte haben soll. Seid zugleich Priester-Missionäre. Die Lage der rigaschen Eparchie in diesem vielgläubigen Gebiet ist eine derartige, daß ein Priester hier unumgänglich ein Missionär sein muß. Die Mission — in Wahrheit das Werk Christi und der Apostel — ist euch hier an die Hand gegeben, und, wie wir oben sagten, sind euch dabei, verglichen mit den Missionen in der Ferne, viele Bequemlichkeiten und Möglichkeiten gewährt . . .

Der Oberprokureur des Heiligsten Synods in Petersburg antwortete schon zehn Jahre früher dem Präsidium der reformierten Synode des Kantons Schaffhausen, die sich an ihn wegen der Verhältnisse der lutherischen Kirche in den Ostseeprovinzen gewandt hatten, unter anderem folgendes:

Zu Ihnen dringen Klagen, daß die russische Regierung darnach trachtet, das ganze Volk dieses Gebietes zur Orthodorie zu bekehren. In den Zeitungen ersinnt und druckt man solche Nachrichten, als ob unsere Regierung jedem zur Orthodorie Übertretenden eine bestimmte Geldprämie zahlt oder ihm Vorrechte verschiedener Art und Zuteilung von Land verspricht. Alles das ist nicht wahr. Weder unsere Regierung noch unsere Kirche unternimmt eine allgemeine Propaganda mit der Absicht, die örtliche Bevölkerung der lutherischen Kirche abwendig zu machen.

¹ Baltische Monatschrift, Jahrg. 1896, Beilage: Baltische Chronik S. 22 ff.

5. Die Revolution von 1905.¹

a) Aus dem Programm der Partei der Lettischen Sozialdemokraten.²

Mit den Proletariern aller anderen Völker Rußlands schmachtet auch das lettische Proletariat unter dem Joch des Kapitals und der Selbstherrschaft, und daher stellt die lettische sozialdemokratische Partei gemeinsam mit anderen sozialdemokratischen Organisationen als eine ihrer nächsten Aufgaben die auf, an Stelle der Selbstherrschaft des Zaren einen Freistaat (demokratische Republik) zu gründen, welche sichern würde:

1. Die Selbstherrschaft des Volks: a) eine direkte, welche zu bestehen hat aus den Rechten der Initiative und des Referendums, d. h. dem Volke ist das Recht gegeben, alte Gesetze aufzuheben und neue einzuführen, wie auch das Recht, über aufzuhebende und neu einzuführende Gesetze abzustimmen; b) eine indirekte durch Vertreter des Volkes, welche die Bewohner Rußlands aus ihrer Mitte wählen.

2. Das Selbstbestimmungsrecht für alle Völker Rußlands, d. h. einem jeden Volke ist, sobald es solches wünscht, das Recht zu erteilen, sich von Rußland abzutheilen.

11. Aufhebung der stehenden Kriegsmacht und Bewaffnung des ganzen Volkes. Internationales Schiedsgericht. Beschluß über Krieg und Frieden durch das Volk selbst.

12. Lostrennung der Kirche vom Staat und der Schule von der Kirche...

b) Aus einem estnischen Aufruf vom 21. Okt. 1905.³

Ein gewaltiger Gegner ist besiegt, die kaiserliche Selbstherrschaft ist dank dem vereinten Andrang der Studenten und Arbeiter gesunken... Von einem vollständigen Siege kann noch nicht die Rede sein. Das Proletariat muß weiterstreiten, und zwar so lange, bis die absolute Volksherrschaft auf allerdemokratischer Grundlage eingeführt wird.

¹ Die Revolution begann mit agrarischen Streiks, erwies aber bald den Zusammenhang mit der politischen Revolution im Inneren des Reichs und äußerte sich in Raub, Brand und Mord sowohl in Rußland als in den Baltischen Provinzen. Vgl. Die lettische Revolution, Berlin, 1906, 2 Bde.

² Baltische Monatschrift Bd. 60, S. 377 ff.

³ Undised (Estonische Zeitung).

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Einleitung	1
A. Das Mittelalter.	
I. Gründung der Kolonie	2
1. Meynhard, der Apostel Livlands	2
2. Bischof Albert	3
II. Unterwerfung der Eingeborenen	4
1. Kampf mit den Kuren und Semgallern	4
2. Eroberung Dorpats	4
3. Gründung Revals	6
III. Innerer Zwist	7
1. Kampf Rigas und der Bischöfe mit dem Deutschen Orden	7
2. Landtag zu Walk (1435)	9
IV. Kampf mit den äußeren Feinden	9
1. Kämpfe mit den Litauern und Polen	9
2. Kämpfe mit den Russen	9
B. Das 16. Jahrhundert.	
I. Die Reformation	10
1. Die Reformation in Livland	10
2. Ein Brief Luthers an die Livländer	12
II. Der Untergang livländischer Selbständigkeit	12
1. Verfall der Sitten	12
2. Russen-Einfall 1558	14
3. Lostrennung vom Deutschen Reich	15
a) Privilegium Sigismundi Augusti von 1561	15
b) Der letzte Ordensmeister Gotthard Kettler wird Herzog v. Kurland	16
C. Die polnische Herrschaft.	
1. Bedrückung durch die Polen	17
2. Verlust Livlands und der Großmachtstellung	18
D. Die schwedische Herrschaft.	
I. Karl IX. und Gustav Adolf	19
1. Schwedische Versprechungen	19
2. Gustav Adolf erobert Riga	19
II. Bedrückung durch die Schweden	20
1. Die Reduktionen	20
2. Der Nordische Krieg	22
E. Die russische Herrschaft.	
I. Die Kapitulationen	23
II. Friedliche Zeiten	24
1. Herder in Livland	24
2. Alexander v. Humboldt in Kur- und Livland	25
III. Bedrückung durch die Russen	26
1. Die Universität Dorpat	26
2. Russifizierungsplan des Generalgouverneurs Albedinskij	27
3. Russifizierung der Schulen	28
4. Die religiöse Bedrückung	29
a) Strafbestimmungen aus dem XV. Bande der russischen Reichsgesetze	29
b) Aus einem Hirtenbrief des rigaschen (russ.) Erzbischofs Arsenius an die Geistlichen der rigaschen Eparchie	30
5. Die Revolution von 1905	31
a) Aus dem Programm der Partei der lettischen Sozialdemokraten	31
b) Aus einem estnischen Aufruf vom 21. Okt. 1905	31

Aus Natur und Geisteswelt

Jeder Band
geh. M. 1.20

Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher
Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens

Jeder Band
geb. M. 1.50

Geschichte · Deutsche Kultur · Länderkunden.

Martin Luther u. d. deutsche Reformation. Von Professor Dr. W. Köhler. Mit einem Bildnis. (Bd. 515.)

Von Luther zu Bismarck. 12 Charakterbilder aus deutscher Geschichte. Von Prof. Dr. O. Weber. 2 Bde. 2. Aufl. (Bd. 123, 124.)

Die Jesuiten. Eine historische Skizze. Von Prof. Dr. F. Boehmer. 3. Aufl. (Bd. 29.)

Brandenburgisch-preussische Geschichte. Von Archivassistent Dr. Fr. Israel. 2 Bde. I. Von den ersten Anfängen bis 3. Tode König Friedr. Wilh. I. 1740. II. Von der Regierung Friedr. d. Gr. bis zum Ausbruch des Weltkrieges. (Bd. 440, 441.)

Sriedrich der Große. 6 Vorträge. Von Prof. Dr. Th. Bitterauf. Mit 2 Bildn. 2. Aufl. (Bd. 246.)

Geschichte der Französischen Revolution. Von Prof. Dr. Th. Bitterauf. (Bd. 346.)

Napoleon I. Von Prof. Dr. Th. Bitterauf. 3. Aufl. Mit 1 Bildnis. (Bd. 195.)

Von Jena bis zum Wiener Kongress. Von Prof. Dr. G. Roloff. (Bd. 465.)

Politische Hauptströmungen in Europa im 19. Jahrhundert. Von Prof. Dr. K. Th. v. Heigel. 3. Aufl. (Bd. 129.)

1848. Von Prof. Dr. O. Weber. 2. Aufl. (Bd. 53.)

Deutsche Geschichte im 19. Jahrhundert bis 3. Reichseinheit. Von Prof. Dr. R. Schwemer. 3 Bände. (Auch in 1 Band geb.) I. Bd.: Restauration u. Revolution. 3. Aufl. (Bd. 37.) II. Bd.: Die Reaktion u. die neue Ära. 2. Aufl. (Bd. 101.) III. Bd.: Vom Bund zum Reich. 2. Aufl. (Bd. 102.)

Moltke. Von Major F. C. Endres. (Bd. 415.)

Bismarck und seine Zeit. Von Prof. Dr. V. Valentini. Mit 1 Bildn. (13.—15. Tausf.) (Bd. 500.)

Vom deutschen Volk zum deutschen Staat. Eine Geschichte des deutschen Nationalbewusstseins. Von Prof. Dr. P. Joachimsen. (Bd. 511.)

Politik. Von Dr. A. Grabowitsch. (Bd. 537.)

Umrisse der Weltpolitik. Von Professor Dr. J. Haschagen. 3 Bde. I. 1871—1907. II. 1908 bis 1914. III. Die politischen Ereignisse während des Krieges. (Bd. 553, 555.)

Österreichs innere Geschichte von 1848 bis 1907. Von R. Tharmag. 2 Bde. 2. Aufl. Bd. I: Die Vorherrschaft d. Deutschen. (Bd. 242.)

Bd. II: Der Kampf der Nationen. (Bd. 243.)

Geschichte d. auswärt. Politik Österreichs im 19. Jahrh. Von R. Tharmag. (Bd. 374, 375.)

Englands Weltmacht vom 17. Jahrh. bis auf unsere Tage. Von Prof. Dr. W. Langenbeck. 2. Aufl. Mit 19 Bildn. (Bd. 174.)

England und Deutschland in ihren Beziehungen vom Mittelalter bis zur Gegenwart. V. Prof. Dr. W. Langenbeck. (Bd. 543)

Geschichte der Verein. Staaten von Amerika. Von Prof. Dr. E. Daenell. 2. Aufl. (Bd. 174.)

Mittelalterl. Kulturdenkmale. V. Prof. D. V. Döbel. I: Heldenleben. II: Ritterromantik. (Bd. 292, 293.)

Das Zeitalter der Entdeckungen. Von Prof. Dr. S. Günther. 3. Aufl. Mit 1 Weltkarte. (Bd. 26.)

Die Münze als hist. Denkmal sowie ihre Bedeutung. i. Rechts- u. Wirtschaftsleh. V. Prof. Dr. Luschin v. Bengreuth. M. 53 Abb. (Bd. 91.)

Schrift- u. Buchwesen I. alter u. neuer Zeit. V. Prof. Dr. O. Weise. 3. Aufl. Mit 37 Abb. (Bd. 4.)

Das Zeitungswesen. Von Dr. F. Diez. (Bd. 238.)

Der Krieg i. Zeitalter d. Verkehrs u. d. Technik. V. Major A. Meyer. M. Sig. u. Taf. (Bd. 271.)

Kulturgeschichte d. Krieges. Von Prof. Dr. K. Weule. Geh. Hofrat Prof. Dr. E. Bethe, Prof. Dr. B. Schmeidler, Prof. Dr. A. Doren, Prof. Dr. P. Herre. (Bd. 561.)

Vom Kriegswesen im 19. Jahrh. Von Oberst O. v. Sothen. M. 9 Übersichtskf. (Bd. 519.)

Krieg u. Sieg. Eine kurze Darstellung modern. Kriegskunst. V. Major A. D. S. C. Endres. (Bd. 519.)

Die Handfeuerwaffen. Ihre Entwickl. u. Technik. Von Major R. Weiß. Mit 69 Abb. (Bd. 364.)

Die Geschütze. Von Generalmajor A. D. Karl Bahm. Mit 48 Abbildungen. (Bd. 366.)

Die Luftfahrt. Ihre wissenschaftl. Grundlagen u. techn. Entwickl. V. Dr. R. Nimföhr. 3. Aufl. von Dr. F. Huth. Mit 60 Abb. (Bd. 200.)

Das Kriegsschiff. Von Geh. Marinebaurat E. Krieger. Mit 60 Abb. (Bd. 389.)

Germanische Kultur in der Urzeit. Von Geh. Rat Prof. Dr. G. Steinhäusen. 3. Aufl. Mit 14 Abb. (Bd. 75.)

Deutsche Städte und Bürger im Mittelalter. Von Prof. Dr. B. Heil. 3. Aufl. Mit zahlr. Abb. und 1 Doppeltafel. (Bd. 43.)

Historische Städtebilder aus Holland und Niederdeutschland. Von Reg.-Baumeist. a. D. A. Erbe. Mit 59 Abb. (Bd. 117.)

Das deutsche Dorf. Von R. Meiske. 2. Aufl. Mit 51 Abb. (Bd. 192.)

Kulturgeschichte des deutschen Bauernhauses. Von Baurat Dr. Ing. Chr. Rand. 2. Aufl. Mit 70 Abb. (Bd. 121.)

Geschichte des deutschen Bauernstandes. Von Prof. Dr. F. Gerdes. Mit 21 Abb. (Bd. 320.)

Das deutsche Handwerk in seiner kulturgeschichtlichen Entwicklung. Von Geh. Schulrat Dr. E. Otto. 4. Aufl. Mit 27 Abb. (Bd. 14.)

Deutsche Feste u. Volksbräuche. Von Privat-Dozent Dr. E. Sehrle. Mit 30 Abb. (Bd. 518.)

Deutsche Volksbräuche. Von Pfarrer C. Spieß. (Bd. 342.)

Geschichte des deutschen Handels. Von Prof. Dr. W. Langenbeck. (Bd. 237.)

Belgien. Von Dr. P. Oßwald. 2. verb. Auflage. Mit 5 Karten. (Bd. 501.)

Die Baltischen Provinzen. V. Dr. V. Cornius. 2. Aufl. M. 8 Abb. u. 2 Kartenstücken. (Bd. 542.)

Polen. Von Professor Dr. R. S. Kaindl. Mit 6 Karten. (Bd. 547.)

Die Schweiz. Land, Volk, Staat u. Wirtschaft. V. Reg.-Rat Dr. O. Wettstein. M. Karte. (482)

Die Türkei. Von Reg.-Rat P. R. Krause. Mit 2 Karten. (Bd. 469.)

Bulgarien. V. O. Müller-Neudorf. (Bd. 537.)

Der Orient. Eine Länderkunde von Ewald Banse. 3 Bände. Mit zahlr. Abbild., Kartenstücken, Diagrammen u. 1 Tafel. (Bd. 277/79.)

Island. Das Land u. das Volk. Von Prof. Dr. P. Herrmann. Mit 9 Abb. (Bd. 461.)

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Teubners Kriegstaschenbuch

Ein Handlexikon über den Weltkrieg. Hrsg. von U. Steindorff. VI u. 346 S.
Mit 5 Karten. Geheftet M. 3.—, gebunden M. 3.50

Gibt rasche und zuverlässige Auskunft in mehr als 5000 Stichworten über alle politischen und militärischen Ereignisse des Krieges, über alle zu ihrem Verständnis notwendigen Sachausdrücke, über alle die Persönlichkeiten, die in ihm hervorgetreten sind, über alle irgendwie mit dem Kriege in Zusammenhang stehenden wirtschaftlichen u. kulturellen Ereignisse u. Maßnahmen.

Deutschland und der Weltkrieg

Unter Mitarbeit namhafter Sachgenossen hrsg. von Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. O. Hünge, Geh. Geg.-Rat Prof. Dr. Fr. Meinede, Prof. Dr. H. Onken, Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. H. Schumacher. 2. erweit. Aufl. (10.—14. Tauf.) 2 Bände. Geh. M. 12.—, in Halbl. geb. M. 14.—. Feldpostausg. M. 12.—. (Nicht einz. käufli.) I. Deutschlands Stellung in der Welt. II. Deutschlands Bundesgenossen. III. Die Machtpolitik unserer Gegner. IV. Vorgehichte, Ausbruch und Ausdehnung des Weltkrieges. V. Der Geist des Krieges. „Eine von großer Kenntnis aller Tatsachen in jedem Aufzuge zeugende Zusammenfassung der zu behandelnden Probleme . . . Hervorgehoben sei der die ganzen Darstellungen durchdringende hohe Geist der Auffassung, die Vertiefung der Erfassung der politischen und staatsrechtlichen Tatsachen durch Zurückgehen auf die letzten geistigen und realen Kräfte. Die Darstellungen werden dadurch auf eine geistige Höhe gehoben, die auf jeden Leser einen starken Eindruck machen muß.“ (Dr. Eugen v. Philippovich i. d. Schr. f. Volkswirtsch., Sozialpolit. u. Verwaltg.)

Die Großmächte der Gegenwart

Von Prof. Dr. R. Kjellén. 15. u. 16. Aufl. 29.—32. Tauf. Geh. M. 2.80, geb. M. 3.80
„ . . . Nach diesen Einblicken in das Buch wird man sich überzeugen, daß es in dieser Zeit, wo wir die Jugend teilnehmen zu lassen verpflichtet sind an dem großen gewaltigen Eintritt der Weltgeschichte, wenige Bücher gibt, die wie dieses geeignet sind, einen Einblick in den großen Zusammenhang der Dinge und der Ereignisse zu tun.“ (Monatsschrift für höhere Schulen.)

Die politischen Probleme des Weltkrieges

Von Professor Dr. R. Kjellén. Übersetzt von Dr. Fr. Stieve. 4. Auflage. 16.—19. Tausend. Mit 5 Karten. Geheftet M. 2.40, gebunden M. 3. 40
„Kjellén gehört zu den Künstlernaturen der Wissenschaft, er ist ein Meister der kraftvollen, anschaulichen Zusammenfassung, der inneren Beseelung der Stoffmassen. Schon die Art der Darstellung verrät die besondere Art und Methode seines Denkens. Jede Tatsache und jede Zahl wird ihm zum Ausdruck lebendig wirkender und weithin ausstrahlender Kräfte.“ (Die neue Rundschau.)

Englands Weltherrschaft und der Krieg

Von Prof. Dr. Alfred Hettner. 3. Aufl. Geh. M. 4.20, geb. M. 5.—
„Das inhaltreiche Buch ist eines der bedeutungsvollsten Erscheinungen der Kriegsliteratur. Es wäre dringend zu wünschen, daß es weite Lesertreife fände. Namentlich unsere gebildete Jugend aller Berufsklassen sollte diese ernste Schrift in sich aufnehmen und auf sich wirken lassen.“ (Deutsche Rundschau.)

Rußland

Eine geogr. Betracht. v. Volk, Staat u. Kultur. Von Prof. Dr. A. Hettner. 3. erm. Aufl. d. Werkes: Das europ. Rußl. Mit 23 Karten. Geh. M. 4.80, geb. M. 5.20
„Es ist unmöglich, in wenigen Zeilen den Reichtum des Gedankengehaltes dieses Werkes wiederzugeben. Die Untersuchungen der geographischen Ursachen für die russische Sonderart, die Betrachtung des Staates bieten für jeden Deutschen so viel des Notwendigen an Wissen über unsere Stellung zu den russischen Fragen, daß das Werk auf das dringendste zu empfehlen ist.“ (Deutsche Politik.)

Der britische Imperialismus

Ein geschichtl. Überblick über den Werdegang des britisch. Reiches vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Von Prof. Dr. S. Salomon. Geh. M. 3.—, geb. M. 3.60
„Hier können wir England wirklich kennen lernen — und nur, wenn die uns hier gegebenen Quellen besorgt werden, können wir darauf rechnen, die Sieger im Kampfe zu bleiben. . . . Ein Quellenerstes Ranges, eine unererschöpfliche Fundgrube zur Erkenntnis der englischen Art und Denkweise.“ (Deutsche Politik.)

Deutsche Volkskraft nach zwei Kriegsjahren

Vier Vorträge, hrsg. vom Bund deutscher Gelehrter und Künstler (Kulturbund). Geh. Med.-Rat Prof. Dr. W. Rubner: Unsere Ernährung. Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. W. Kernst: Unsere Industrie. Dr. W. Bloem: Der Geist im Heere. Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. R. Eucken: Der Geist im Lande. Geh. M. —.60

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Deutsche Lebensfragen. Kriegshefte für die deutsche Jugend. Im Hinblick auf die Ereignisse der Gegenwart zusammengestellt von Direktor Prof. Dr. M. Siebourg u. Oberlehrer J. Kuchhoff, M. d. R. 2. Aufl. 1. Von den Freiheitskriegen zum Weltkrieg. 2. Deutschlands militärische Rüstung. 3. Deutschlands wirtschaftliche Rüstung. 4. Deutschlands Weltmachstellung. Jedes Heft 40 Pf., 10 und mehr Exempl. je 30 Pf., Heft 1-4 zus. in einem Band geb. M. 1.20.

„Erstaunlich, welchen Reichtum und welche Mannigfaltigkeit die Seiten umschließen! Neben dem ethischen Schwung der vaterländischen Propheten Sätze, Arndt, Görres vernehmen wir die eindringliche sachliche Beredsamkeit Bismarckscher und Moltescher Parlamentsreden. Das Buch wird, dessen sind wir gewiß, Lehrern und Schülern Freude machen und sich auch außerhalb der Schule zahlreiche Freunde erwerben.“ (Tägliche Rundschau.)

Wie es zum Weltkrieg kam. Ein Überblick über seine Vorgeschichte zur Einführung in das geschichtliche Verständnis der Gegenwart von H. Altmann. Mit 1 Weltkarte. 3. Aufl. Einzeln 50 Pf., 10 und mehr Exemplare je 40 Pf.

„Der Zweck des knappen und klaren Büchleins ist gelungen. Nach der Vorgeschichte des Krieges kommen unsere Gegner zur Besprechung mit geschichtlicher Sachlichkeit, aber auch gebührender Kritik. Dann werden unsere Bundesgenossen gewürdigt. Die Stellung der neutralen Staaten, die bisherige Stellung Deutschlands schließen sich an.“ (A. Matthias in der Monatschrift für höhere Schulen.)

Lieder der Deutschen aus den Zeiten nationaler Erhebung für Schule und Haus zusammengestellt und erläutert von Oberstudienrat Dr. O. E. Schmidt. 3. Aufl. Mit Einbandz. von Prof. Horst-Schulze. Kart. M. 1.20.

Das Buch umfaßt in seiner neuen Gestalt mehr als 120 Lieder aus den drei großen Epochen nationaler Erhebung. Neben 1806-1815 und 1870-1871 ist der Weltkrieg 1914-1916 getreten. Von der bis jetzt bekannt gewordenen Kriegsgeschichte sind 43 Lieder ausgewählt worden, außer Stolz einheraufgehenden Offenbarungen deutscher Stimmungen auch vollstimmlich schlichte, ja auch einige heitere Gaben der Dichtung.

Die Ursachen des Weltkrieges in geschichtlicher Beleuchtung. Von Prof. Dr. Fritz Friedrich. Geh. M. —.60.

Die Schrift sucht in eigenartiger politisch-psychologischer Betrachtungsweise die eigentlichen treibenden Kräfte, die zum Krieg geführt haben, ausfindig zu machen mit dem Ergebnis, daß auch bei sachlicher Beurteilung der gegnerischen Standpunkte von höherer Warte die Gerechtigkeit wie die weltgeschichtliche Größe unseres Krieges klar hervortritt.

Erlebnisse eines Kriegsfreiwilligen mit Nutzenwendungen für die deutsche Jugend. Von Dir. H. Sturm. Mit 3 Taf. u. 32 Abb. Geh. 80 Pf., 10 Expl. je 75 Pf., 25 Expl. je 70 Pf., 50 Expl. je 65 Pf., 100 Expl. je 60 Pf.

„Im Anschlusse an interessante Feldpostbriefe, die zwischen Vater und Sohn gewechselt werden, gibt der Verfasser ein vollkommenes Bild aller für die Bereitschaft auf dem Marsche, im Schützengraben und beim Angriffe nötigen Maßnahmen, Kommandos und deren Ausführungen. Der Stoff gewinnt dadurch Farbe und Leben. Außerdem zeigt das Buch die Fortschritte der Kriegstechnik und soldatischen Ausbildung.“ (Allg. Deutsche Jugendpflege.)

Jungdeutschland im Gelände. Unter Mitarbeit von E. Doernberger, R. Loeser, M. Sassenfeld, Chr. C. Silberhorn hrsg. von Prof. Dr. B. Schmierd. Mit 2 Kart. u. 36 Abb. Kart. M. 1.—. 10 Expl. je 95 Pf., 25 Expl. je 90 Pf., 50 Expl. je 85 Pf., 100 Expl. je 80 Pf.

Das Bändchen stellt sich in den Dienst der körperlichen und auch militärischen Ausbildung unserer Jugend. Von hestbefannten Fachmännern werden die Gesundheitspflege im Gelände sowie die erste Hilfeleistung, die geographischen, geologischen und biologischen Grundtatsachen des Geländes, die Meteorologie im Dienste des Geländes und die militärischen Übungen im Gelände behandelt.

Geographisches Wanderbuch. Von Dr. A. Berg. Ein Führer für Wandervögel und Pfadfinder. Mit 193 Abbildungen. Geh. M. 4.—

„Gewetzte Schüler werden an der Hand des Verfassers zu Wandervorstellern ausgebildet. Jedem Leiter von Wanderungen kann das Buch zu einer Fundgrube genutz- und gewinnreicher Ausflüge werden. Es ist eine treffliche Anleitung zu Kriegsgemäßen Ausnahmen im Gelände und kann deshalb auch den Leitern militärischer Lehrgänge und den Leitern von Jugendkompagnien gute Dienste leisten.“ (Monatschrift für das Turnwesen.)

Soldaten-Mathematik. Von Prof. Dr. A. Witting. Mit 37 Figuren im Text. Steif geh. M. —.80.

Übungen — Spiele — Wettkämpfe. Zur Erhöhung der Nähr- und Wehrkraft sowie zur Steigerung des Sehvermögens unseres Volkes für die reifere männliche Jugend zusammengestellt von Turnwart H. Schröder und Hauptmann a. D. K. von Sieglar. Mit 43 Abbildungen. Kart. M. 1.—

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Deutsche Feld- und Heimatbücher

hrsg. v. Rhein-Mainischen Verband für Volksbild. in Frankfurt a. M. Jed. Heft 40 Pf., 50 Expl. u. mehr je 35 Pf., 100 Expl. u. mehr je 30 Pf., 300 Expl. u. mehr je 28 Pf.

Bisher erschienen: Heft 1. Mathematik im Kriege. Von Oberl. Dr. P. Riebesell, Mit 34 Abb. — Heft 2. Physik im Kriege. Von Prorektor Dr. Fr. Gagemann. Mit 30 Abbild. Heft 5. Natur und Krieg. Von Stadtschulinspekt. W. Henze und Prorektor Dr. Fr. Gagemann. Mit 4 Abb. — Heft 6. Freund und Feind in der Geschichte. Von Prof. Dr. P. Collischonn. Mit 4 Karten — Heft 8. Die Entstehung des Welt-

krieges. Von Oberlehr. Hanns Altmann. — Heft 9. Das deutsche Heer. Von Major Franz C. Endres. — Heft 11. Die Mobilmachung des Geldes. Von Prof. Dr. P. Arndt. — Heft 14. Deutschland und der Weltmarkt. Von Professor Dr. P. Arndt. — Heft 15. Die Kriegsfürsorge. Von Magistratsrat A. Liebrecht. Mit einer Tafel.

Weitere Hefte befinden sich in Vorbereitung.

„In frischer, leicht und allgemein verständlicher Darstellung werden hier die vielen Fragen politischer, sozialer, wirtschaftlicher Art, die der Krieg aufgeworfen hat, von Sachmännern behandelt, die neben gründlicher Kenntnis der Sache auch die Gabe besitzen, den Gegenstand auch dem Laien klar zu machen. Diese Hefte eignen sich zum Versenden ins Feld, zum Einstellen in sämtliche Volksbibliotheken und werden auch sonst zahlreiche dankbare Leser finden.“ (Weisfällischer Alerkur.)

Von deutscher Art und Arbeit

Schaffen und Schauen, Band I. 3. Aufl. In Leinwand geb. 5 Mark

Dies Buch will zeigen, was auf deutschem Boden deutsche Arbeit in deutscher Art geschaffen und gestaltet. Worum unsere Heere draußen kämpfen und was, wie wir hoffen, nach siegreichem Kriege sich in neuer Blüte und Kraft entfalten soll.

„Ein Buch, das in den Reichtum politischen, wirtschaftlichen, kulturellen Lebens einführt, warmherzig, freimütlich, eingehend und doch die großen Gesichtspunkte nie aus den Augen verlierend und tief von der hohen Kulturmission unseres Volkes durchdrungen.“ (Neue Jahrb. für päd.)

Des Menschen Sein und Werden

Schaffen und Schauen, Band II. 3. Aufl. In Leinwand geb. 5 Mark

Darf im Kampf um „das Weltreich deutschen Geistes“ als eine kleine Enzyklopädie der von uns gegen Barbarei und Krämergeist verteidigten Kultur gelten.

„Ich halte das Buch für sehr bedeutungsvoll, die Jugend zu lehren, zu sehen, den Erscheinungen des Lebens nachzuforschen, die Natur zu lieben und zu verstehen, sich als Glieder des Gemeinwesens, des Staates zu fühlen und sich mit öffentlichen Angelegenheiten durch gründliches Studium ihrer Grundlagen vertraut zu machen.“ (Staatsminister a. D. Dr. Graf von Pojadowsky-Wehner.)

Professor Dr. Bastian Schmidts

Naturwissenschaftliche Bibliothek

Serie A. Für reifere Schüler, Studierende und Naturfreunde.

An der See. Von P. Dahms. . . . M. 3.—
Himmelsbeobachtungen mit bloßem Auge.
Von S. Rusch M. 3.50.
Geologisches Wanderbuch. Von K. G. Doll.
2 Teile. I. Teil. M. 4.— II. Teil. . . . M. 4.40.
Geograph. Wanderbuch. Von A. Berg. M. 4.—
Küstenwanderungen. Biologische Ausflüge.
Von D. Franz. M. 3.—
Anleitung zu photographischen Naturaufnahmen.
Von Georg E. S. Schulz. M. 3.—
Die Luftschiffahrt. Von R. Nimführ. M. 3.—
Vom Einbaum zum Linienschiff. Von K. Radutz. M. 3.—
Große Geographen. Von S. Lampe. M. 4.—
Vegetationsbilderungen. Eine Einführung
in die Lebensverhältnisse der Pflanzenvereine.
Von P. Gräber M. 3.—

Am der Werkbank. Von G. Gscheidlen. M. 4.—
Chemisches Experimentierbuch für Knaben.
Von K. Scheid. 2 Teile. I. Teil. Für jüngere
und mittlere Schüler. 3. Aufl. M. 3.— II. Teil.
Für reifere Schüler M. 3.—
Unsere Frühlingspflanzen. Von S. Höd. M. 3.—
Aus d. Luftmeer. Von M. Sassenfeld. M. 3.—
Biologisches Experimentierbuch. Von C.
Schäffer. M. 4.—
Physikalisches Experimentierbuch. Von H.
Rebenstorff. 2 Teile. je M. 3.—
Große Physiker. Bilder a. d. Geschichte d. Astro-
nomie u. Physik. Von H. Kieferstein. M. 3.—
Hervorragende Leistungen der Technik. Von
K. Schreiber. 2 Teile. I. Teil M. 3.—
II. Teil in Vorbereitung.)
Große Biologen. Von W. May. M. 3.—

Serie B. Für jüngere Schüler und Naturfreunde.

Phys. Plaudereien. V. L. Wunder. Kart. M. 1.—
Chemische Plaudereien. Von L. Wunder.
Kart. M. 1.—
Vom Tierleben in den Tropen. Von K.
Guenther. Kart. M. 1.—
Versuche mit lebenden Pflanzen. Von M.
Oetli. Kart. M. 1.—

Mein Handwerkszeug. Von O. Frey. M. 1.—
Jungdeutschland i. Gelände. Von B. Schmid.
Unter Mitarbeit von E. Doernberger, R.
Coeser, M. Sassenfeld u. Chr. C. Silber-
horn. Kart. M. 1.—, 10 Expl. je 95 Pf., 25 Expl.
je 90 Pf., 50 Expl. je 85 Pf., 100 Expl. je 80 Pf.

Alle Bände sind reich illustriert und bei Serie A geschmackvoll in Leinw. geb. Ausführlicher Prospekt umsonst und postfrei vom Verlag in Leipzig, Poststraße 3.

Verlag von B. G. Teubner in Leipzig und Berlin

Quellenammlung für den geschichtlichen Unt

Est
A-1551
31035

36. Die Kolonisation des Ostens: Univ.-Prof. Dr. Köhliche-Leipzig.
 *98. Der Deutsche Ritterorden: Oberl. Dr. Lüdtke-Berlin-Pantow.
 *37. Die Hanfa: Oberl. Dr. Schneider-Neußölln.
 *38. Die deutsche Stadt im Mittelalter: Prov.-Schulrat Prof. Dr. Heil-Koblenz.
 39. Die Bauern im Mittelalter: Univ.-Prof. Dr. Köhliche-Leipzig.
 58. Anfänge des modernen Staates im ausgehenden Mittelalter: Oberl. Dr. Denker-Schweidnitz.
 59. Der Ständestaat: Oberl. Dr. Denker-Schweidnitz.
 40. Die religiösen Bewegungen des Mittelalters: Pfarrer Lic. Dr. Becker-Berlin.
 41. Denken und Fühlen im Mittelalter: Prof. Dr. Reich-Berlin.
 *42. Soziale Bewegungen im 16. Jahrhundert: Oberl. Dr. Denker-Schweidnitz.
 43. Die Wirkungen der Reformation: Pfarrer Lic. Dr. Becker-Berlin.
 45. Renaissance und Humanismus: Prof. Dr. Joachimsen-München.
 *46. Zustände während des 30jähr. Krieges und unmittelbar nachher: Univ.-Prof. Dr. Wild-Heidelberg.
 47/48. Das Zeitalter der Entdeckungen.
 60. Die Anfänge der Höfenzollern bis 1640.
 61. Der Große Kurfürst: Direktor Dr. S. Reinhold.
 62. Friedrich Wilhelm I.: Prof. Dr. Tschirch-Brandenburg.
 *63. Friedrich der Große. I. Kriege und äußere Politik: Prof. Dr. Tschirch-Brandenburg.
 64. Friedrich der Große. II. Allgemeine Regierungsgrundsätze. Innere Politik. Geistesleben: Prof. Dr. Tschirch-Brandenburg.
 66. Die Aufklärung: Dir. Dr. Dinkler-Remscheid.
 67. Denken und Fühlen im 18. Jahrhundert.
 *68. Weltbürgertum und Staatsgefühl in der Zeit von etwa 1750—1822: Prorektor Dr. Menner-Delitzsch.
 *69. Aus der Zeit der Erniedrigung: Prof. Dr. Tschirch-Brandenburg.
 *93. Die sittlich-geistige Wiedergeburt zu Anfang des 19. Jahrhunderts: Ingeledirektor Prof. Dr. Cauer-Berlin.
 *70. Die Stein-Hardenbergischen Reformen: Geh. u. Ob.-Reg.-Rat Lambert-Berlin.
 *71. Der Feldzug in Rußland 1812 und die Erhebung des preußischen Volkes: Geh. Reg.-Rat und Ober-Reg.-Rat Lambert-Berlin.
 *72. Die Freiheitskriege: Oberl. Ede-Barmen.
 73. Nationale Bewegung von 1815 bis 1849. Prorektor Dr. Menner-Delitzsch.
 74. Denken und Fühlen in der Biedermeierzeit.
 75. Der Krieg von 1866. Der Norddeutsche Bund: Direktor Dr. Koch-Grunewald.
 *76. *77. Der Krieg von 1870. I./II.: Oberl. Dr. Steffens-Berlin-Halensee.
 *78. Die Gründung des Deutschen Reichs: Geh. u. Ober-Reg.-Rat Lambert-Berlin.
 *79. Bismarck: Oberl. Ede-Barmen. — 80. Moltke: Oberl. Ede-Barmen.
 81. Deutschlands wirtschaftliche Entwicklung im 19. Jahrhundert: Oberl. Dr. Küchling-Charlottenburg.
 82. Landwirtschaft. — 83. Verkehrswesen.
 84. Das deutsche Handwerk: Dr. Sieber-Aue.
 85. Industrie. — 86. Handel. — 87. Die soziale Frage.
 92. Die deutschen Kolonien: Direktor Dr. Scheel-Kowawes.
 *97. Die preußische Kulturarbeit im Osten: Oberl. Dr. Lüdtke-Berlin-Pantow.
 110. Schleswig-Holstein: Prof. Dr. Graef-Flensburg.
 111. Das Rheinland: Prof. Dr. Koernicke-Berlin-Grunewald.
 112. Bayern: Dr. Emminger-München.
 *130. Die Entwicklung d. britischen Weltmacht vom Mittelalter bis 1871: Univ.-Prof. Dr. Salomon-Leipzig.
 132. 133. Frankreich: Prof. Dr. Dietrich-Berlin.
 138. Entwicklung der europäischen Kolonialmächte.

Siehe auch: Hefte zum Weltkrieg auf Seite 2 des Umschlags.

